Privilegirte Schlesische Zeitung.

№. 203 Breslau, Dienstag den 1. September. 1846.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Aus Berlin (die ev. General-Synode, das öffentl. und mündliche Gerichtsverfahren, das Schutzsystem), Königsberg, Schreiben aus Westphalen, Koblenz (die Censur), Boppard, Köln (Bekanntmachung des General-Procurators, Beschlagnahme von Papieren) und Halle. — Aus Frankfurt a. M. (Prof. Jordan), vom Niederrhein, aus Hamburg, Altona, Schleswig-Holstein (Adresse), Nordschleswig, von der Eider, aus Itzehoe und aus Norddeutschland. — Aus Oesterreich. — Aus Kopenhagen. — Aus Paris. — Aus London. — Aus Madrid. — Aus Lissabon. — Aus Gent (Unruhige Auftritte). — Aus Zürich. — Aus Schweden. — Aus Rom (Pius IX.) und Florenz. — Schreiben aus Konstantinopel u. Aleppo. — Letzte Nachrichten.

Inland.

Berlin, 30. August. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Ober-Consistorialrathe und Ober-Hofprediger v. Grüneisen zu Stuttgart den rothen Adlerorden dritter Klasse; dem Major a. D. Schober, dem kathol. Kurat-Geistlichen Ferd. Vonsunthum zu Wattenscheid, im Regier.-Bezirk Arnsberg, und dem vormaligen Bürgermeister Zapp zu Ründeroth den rothen Adlerorden vierter Klasse; sowie dem Schöffen Brüders zu Herhahn, im Kreise Schleiden, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; dem früheren Kreis-Justizrath des Naugardter Kreises, jetzigen Land- und Stadtgerichts-Direktor Calow in Sorau, zugleich die Function als Kreis-Justizrath für den Sorauer Kreis zu übertragen; und den bisherigen Ober-Landesgerichts-Assessor Schnitger in Münster zum Hofgerichts-Rath bei dem Hofgerichte in Greifswald zu ernennen.

Den Fabrikanten Clarenbach und Sohn zu Hückeswagen, im Kreise Lennep, ist unter dem 22. Aug. 1846 ein Patent „auf mechanische Hilfsmittel an den Streichmaschinen zur besseren Verarbeitung von Wolle in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammensetzung, jedoch ohne Beschränkung in der Benutzung bekannter Mittel zu gleichem Zwecke", auf 8 Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preuß. Staats ertheilt worden.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen in der Armee. Prinz Waldemar von Preußen k. Hoh., General-Major à la Suite des Garde-Drag.-Rgts., die Führung dieses Regiments bis auf weitere Bestimmung übertragen. Baron Lauer v. Münchhofen, Maj. vom Garde-Kür.-Rgt., zum persönl. Adjut. des Prinzen Waldemar von Preußen k. Hoh. ernannt. Bei der Landwehr: Geyer, Sec.-Lt. a. D., zuletzt im 2ten Bat. 7. Rgts., der Charakter als Prem.-Lt. und die Erlaubniß zur Tragung der Armee-Uniform mit den vorschr. Abz. f. V. bewilligt. Abschiedsbewilligungen: Hartmann, Major vom 32. Inf.-Rgt., als Oberst-Lt. mit Aussicht auf Anstellung bei der Gensd'armerie, Schober, Hauptm. vom 7. Inf.-Rgt., als Major mit Aussicht auf Civilversorgung der Abschied bewilligt. v. Lupinski, Sec.-Lt. vom 2. Hus.-Rgt., als Pr.-Lt. mit der Armee-Unif. mit den vorschr. Abz. f. V. ausgeschieden. v. Diezelski, Pr.-Lt. vom 10. Inf.-Rgt., als Hauptm. mit Pension, v. Nickisch-Rosenegk, aggr. Sec.-Lt. vom 6. Hus.-Rgt., als Pr.-Lt. mit der Rgts.-Unif. mit den vorschr. Abz. f. V., Aussicht auf Civilversorgung und Pension der Abschied bewilligt. Bei der Landwehr: v. Raußendorff, inactiver Major, zuletzt im 8. Rgt., als Oberst-Lt. mit der Armee-Unif. mit den vorschr. Abz. f. V. und seinem bisherigen Inactivgehalt als Pension der Abschied bewilligt. Crusius, Hauptm. vom 1. Bat. 6. Rgts., als Major, von Schenkendorff, Sec.-Lt. von dems. Bat., als Pr.-Lt., beiden mit der Armee-Unif. mit den vorschr. Abz. f. V. der Abschied bewilligt. v. Wachsmann, Pr.-Lt. vom 2. Bat. 11. Rgts., als Hauptm. mit der Armee-Unif. mit den vorschr. Abz. f. V. der Abschied bewilligt.

(A. Pr. Z.) Die evangel. Genral-Synode hat, nachdem dieselbe seit dem 2. Juni in 56 Sitzungen an der Lösung der ihr gestellten Aufgaben gearbeitet hat, mit dem gestrigen Tage ihre Berathungen geschlossen. Von den durch die Kommissionen derselben ausgearbeiteten 35 Gutachten haben nur 7, nämlich: 1) über die Heilighaltung des Eides, 2) über die Erleichterung der Pfarrer und Superintendenten in administrativen Amtsgeschäften, 3) über die Vorbildung für den geistlichen Beruf, 4) über die Emmeritirung der Geistlichen und Bildung eines Pensions-Fonds, 5) über die Verpflichtung der Geistlichen auf die Bekenntnißschriften und Reinheit und Einheit der Lehre, 6) über die Angelegenheit der Union, 7) über die Fortbildung der Kirchenverfassung in den sechs östlichen Provinzen des Königreichs, in der Gesammt-Synode berathen werden können, von denen die letzteren drei den ganzen Raum von der achtzehnten Sitzung an in Anspruch genommen haben. Dem Bedürfnisse einer öffentlichen Kundwerdung wird dadurch auf das vollständigste genügt werden, daß der Druck der unverkürzten Protokolle, sowie der in den Plenar-Versammlungen berathenen Gutachten, bereits begonnen hat und binnen kurzem zur öffentlichen Kenntniß gelangen wird. Um den übrigen noch nicht zur Berathung gediehenen Gegenständen gleichfalls die Prüfung der gesammten Versammlung zu Theil werden zu lassen, haben Se. Maj. eine erneute Zusammenberufung derselben für das nächste Jahr mit Vorbehalt der näheren Zeitbestimmung zu genehmigen geruht.

(D. A. Z.) Die am 22. August abgehaltene 50ste Sitzung der Generalsynode eröffnete der Vorsitzende mit folgender Mittheilung: „Die Synode ist jetzt drei Monate lang in vollster Thätigkeit; 33 Gutachten sind allein ein Zeugniß für die Anstrengungen und die Hingabe der Mitglieder; daneben haben 49 Plenarsitzungen ihre Kraft in Anspruch genommen. Es würde fast grausam sein, den Mitgliedern ein noch längeres Verharren bei ihrer Aufgabe und eine noch längere Abwesenheit von ihrer Heimath und den dort fast unaufschiebbar ihrer wartenden Amtsgeschäften zuzumuthen. Es ist zwar sehr zu bedauern, daß nicht Zeit gewesen ist, auch die noch vorliegenden Materien zum Gegenstande der Berathung zu machen, und dieses Bedauern empfinde ich um so mehr, je mehr ich erfahren habe, welcher Nutzen für die Kirche aus der Intelligenz und der Gesinnung einer Versammlung von so ausgezeichneten Männern zu schöpfen ist, und wenn ich nur auf die besprochenen Gutachten hinblicke, so wächst mein Bedauern. Ich habe nun gestern Sr. Majestät dem Könige darüber Vortrag gehalten und auch er bedauert es innig, daß eine Versammlung, die sich so bewährt, die sich so in einander gelebt, ihren Rath nicht auch für die übrigen Fragen abgeben könne; aber auch er erkennt an, daß Geistliche und Weltliche nicht wohl noch länger von ihrer Amtswirksamkeit und auch die Nichtbeamteten von ihrem Geschäftskreise entfernt bleiben können und gestattet daher der Versammlung, ihre Arbeiten mit Ende dieses Monats zu schließen, aber nur so zu schließen, daß sie jederzeit auf seine Einladung wieder zusammentreten kann, um die noch übrigen Gutachten zu vollenden; die Zeit dafür bleibt näherer Bestimmung vorbehalten."

(Spen. Z.) Nachdem die Verhandlungen über eine gerichtliche Behandlung mancher kleinen Polizeivergehen, welche bisher von den Polizeibehörden überwacht und geahndet worden sind, wie z. B. das Cigarrenrauchen in den Straßen, zu einem Abschlusse gediehen sind, darf man hoffen, daß nächstens eine solche Instanz für dergleichen Fälle eingerichtet wird, wie sie etwa der französischen Police correctionelle entspricht. Der Polizei-Präsident Hr. v. Puttkammer soll sich namentlich hierbei thätig bewiesen haben, so daß ihm Anregung und Ausführung dieser zeitgemäßen Veränderung zum großen Theile zu danken ist. Auch hierbei ist es im Werke, eine theilweise Oeffentlichkeit eintreten zu lassen.

(Crim. u. Pol.-Z.) Der Director des hiesigen Criminalgerichts von Schrötter und der (zum Staats-Anwalt bei dem Kammergericht ernannte) Geheime Justizrath Wentzel sind vor einigen Tagen nach dem Rhein abgegangen, um sich dort mit eigenen Augen von dem Gange des öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfahrens zu unterrichten und hiernach bei uns mit dem 1. October die nöthigen Anordnungen treffen zu können. Auch soll der Polizei-Commissarius Gsellius, welcher während der Abwesenheit des Polizei-Directors Dunker die Geschäfte des Criminal-Polizei-Inspectors des Polizei-Präsidii versieht, bei seiner gegenwärtigen zufälligen Anwesenheit in Paris den Auftrag erhalten haben, sich von der Art und Weise, in welcher bei dem französischen Gerichtsverfahren die Untesuchungen von der Polizei an die Gerichtsbehörde übergehen, eine genaue Kenntniß zu verschaffen, um hiernach bei dem hiesigen Polizei-Präsidium in gleicher Weise verfahren zu können. Als Assistenten des zum Staats-Anwalt bei dem hiesigen Criminalgericht ernannten Hrn. v. Kirchmann nennt man die bei dem Criminalgericht gegenwärtig als Mitglieder fungirenden Kammergerichts-Assessoren Wollner und Blumenberg. Vor Einleitung des neuen Verfahrens haben wir aber wohl noch, wie bei dem Gesetz vom Jahre 1833, wegen des summarischen Prozeßverfahrens, eine specielle Ministerialinstruction zu erwarten, in welcher das Gesetz noch näher erörtert und commentirt werden wird. Auch werden sowohl für das Kammergericht als für das Criminalgericht neue Geschäfts-Instructionen erlassen werden müssen.

(H. B.-H.) Das Obercensurgericht feiert schon seit geraumer Zeit ein ziemliches dolce far niente. Die Zeitungen scheinen fast Alle auf eine Appellation an dasselbe zu verzichten. Wir wollen der Unparteilichkeit des Gerichts nicht zu nahe treten, obwohl man behaupten hört, daß in den ersten Monaten seines Bestehens freiere Ansichten und Urtheile vorherrschten, allein der Verlust der Zeit, selbst bei beschleunigter Expedirung, ist zu groß, als daß eine Berufung sich der Mühe und der Kosten lohne und für die eventuelle Abweisung entschädige. — Welchen Grundsätzen der neue Finanzminister, Hr. v. Düesberg, in Sachen der Handelspolitik huldigt, ist noch unbekannt. Da sein Departement zu denjenigen gehört, welche die Rathschläge des Handelsamtes zu vollziehen haben, so hängt viel davon ab, ob Hr. Kühne die vorwiegende Stimme, die er unter Hrn. Flottwell unverkennbar führte, auch unter dem neuen Chef beibehalten wird. Uebrigens ist das schroffe Schutzsystem als ein vollkommen gerichtetes anzusehen, wovon sich auch die süddeutschen Staaten losgesagt haben, und nur darüber wird sich der Streit fortsetzen, ob die Fiscalität den Bedürfnissen einer einsichtsvollen Staats- und Volkswirthschaft den erforderlichen Grund und Boden abtreten soll, oder nicht.

Königsberg, 26. August. (Voss. Z.) In der am vergangenen Freitage stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung kam es wiederum zu Erörterungen über die projectirte Antwort auf die königliche Kabinetsordre in Betreff der an die Laien der Landessynode gerichteten Adresse. Der Magistrat, so wie die Mehrzahl der Stadtverordneten haben sich entschieden dagegen erklärt. — Dr. Rupp, der bereits wieder 16 Confirmanden zum Unterricht angenommen hat, begiebt sich heute mit einem Dr. Puhlmann aus Rußland nach Berlin. — Von H. Bertholdi erscheint in diesen Tagen ein zwei Bogen starkes Werk in Duodez: „Das weibliche Proletariat und die Prostitution in Königsberg. Ein Beitrag zur Sittengeschichte der Gegenwart." Nach diesem Werke sollen hier in Königsberg 2000 Mädchen ihren Unterhalt durch die Prostitution finden. Ich kann aus sicherer Quelle dieser Angabe als einer starken Uebertreibung widersprechen.

(D. D.) Der wegen Verbüßung einer harten Strafe vielfach bedauerte Buchhändler Herr Theile hat in seiner bisherigen einsamen Haft auf St. Pelagie (Schloßgefängniß) einen Gesellschafter in der Person eines emeritirten (römisch-) katholischen Pfarrers bekommen, der wegen eines leichten — wie ich glaube aus Unvorsichtigkeit begangenen — Verbrechens die Strafe hier verbüßt! Schicksal, quelle idee! Ein rationeller Buchhändler und ein katholischer Priester in einer Clause! Am Sonnabende sollen einige junge Leute Herrn Th. ein Hoch unter den Fenstern des Gefängnisses gebracht haben.

(D. A. Z.) Der jüdische Arzt Dr. Falkson, der sich in England mit seiner hiesigen christlichen Braut trauen ließ, lebt hier mit derselben in ungestörtem Frieden und liegt nach wie vor seiner ärztlichen Praxis ob.

§§ Aus Westphalen, 26. August. — Allgemein glaubte man, daß das Manoeuvre der 14ten Division ausgesetzt werden würde, da in Gladbach, Neuß, Düsseldorf und andern bergischen Orten, wo die Uebungen hauptsächlich vorgenommen werden, die Ruhr auf eine schreckenerregende Art überhand nimmt, doch erfahren wir eben, daß die Truppen Wesels am 28sten huj. nach Düsseldorf und Gladbach aufbrechen werden und so die Uebung ihren Anfang nehmen und ihren gewöhnlichen Fortgang haben wird. — Obgleich die Wahl unsers Bischofs in Münster nur auf wenige wählbare Männer des Domcapitels fallen kann, wenn man nicht, wie vor Kurzem in Breslau einen gewöhnlichen Pfarrer zum Bischoff ernennen will, so ist man doch in der ganzen Diöcese sehr gespannt, wen die Wahl treffen wird; die meiste Aussicht haben der Weihbischof Melchers, v. Kettler und der Domprobst Kellermann. Auch für den Rath Krabbe werden viele Stimmen laut, die orthodoxe Partei erhebt sich aber laut gegen ihn, so wird wohl die Wahl zunächst auf den 70jähr. Melcher fallen, der auch noch sehr kräftig ist und dem nur wenige das Greisenalter anmerken werden. Nur das eine wünschen wir, daß diese Wahl nie zu Streitigkeiten zwischen der Regierung und der Curie Veranlassung geben möge, da wir uns freuen, daß zwischen beiden Gewalten ein vorläufiger, wenn auch nicht ewiger Friede geschlossen ist.

Koblenz, 20. Aug. (A. Z.) Seit einiger Zeit ist viel davon die Rede gewesen, daß am Niederrhein eine vom Staat subventionirte Zeitung mit katholischer Tendenz beabsichtigt werde. Daß jüngst der Geh. Ministerialrath Brüggemann eines solchen Projectes wegen nach dem Rhein gekommen, scheint außer Zweifel, daß aber wirklich eine solche Zeitung erscheinen werde, daran ist nicht zu denken. Sehr wohlunterrichtete Leute versichern wenigstens, daß man sich durchaus nicht habe einigen können.

Koblenz, 26. August. (Düsseld. Z.) Der commandirende General des 8ten Armee-Corps, Herr von Thiele, ist vorgestern Abend zugleich mit dem Ober-Präsidenten Eichmann mit dem Dampfboote der Düsseldorfer Gesellschaft nach Köln abgereist.

Koblenz, 26. August. (Rh.- u. M.-Z.) Noch immer herrscht in Folge der bedauerlichen Kölner Ereignisse vom 3ten und 4ten August eine unbehagliche Stimmung, welche nur durch unumwundene und auch wahrheitsgetreue Darstellung und Beleuchtung des Conflikts beseitigt werden könnte. Unter den obwaltenden Umständen würde eine freie Zeitungspresse unendlich viel Gutes wirken. Die Censur erweist sich jetzt als ohnmächtig, weil das Vorurtheil für den ist, dem angeblich die Censur keinen freien Gebrauch seiner Waffen verstattet. So lange dies der Fall ist, hat der Gegner der Regierung die Thatsache für sich, die Censur wehre ihm die Vertheidigung. So ist die Censur nicht nur etwas Nutzloses, sondern selbst etwas Schädliches für die Regierungen. Entweder streicht die Censur Strafwürdiges, dann erspart sie dem verantwortlichen Redacteur die Ahndung des Gesetzes und läßt ihm noch die Möglichkeit der Lüge offen, als habe sie ganz Unschuldiges gestrichen, oder sie streicht Unschuldiges, dann compromittirt sie sich selbst vor dem Recursgericht, oder sie streicht Abgeschmacktes, dann erspart sie dem Schreiber die Schande. Die Censur trägt zum Verderbniß eines Volkscharakters wesentlich bei, denn sie befördert unmaßgeblich Heuchelei, Bemäntelung. Man spricht sich nicht frei aus, bemäntelt den Ausdruck, man deutet an, man spricht und schreibt nicht frei von der Leber weg. Der Leser muß lernen, zwischen den Zeilen zu lesen. All' dies schadet dem Charakter eines Volkes. Ganz anders wird sich die Sache gestalten, wenn die Censur beseitigt ist, wenn Alles und Jegliches in seiner wahren Gestalt erscheint. Das Mißtrauen wird alsdann schwinden, weil die Einrede, es finde keine Gleichheit der Waffen statt, nicht mehr vorgebracht werden kann. Am wenigsten ist die Censur gerade in Deutschland haltbar. Was z. B. in Köln und in Koblenz zu berichten untersagt ist, tritt in Frankfurt (durch das Journal) und in Mannheim (durch die dortige Abendzeitung) frei ans Tageslicht. In einem Lande streicht die Censur, was im anderm stehen bleibt. Gewiß würde ein Preßgesetz mit den nöthigen Garantien und Strafbestimmungen die schlimmen Geister der Zeit mehr im Zaume halten als die ohnmächtige Censur.

Boppard, 24. August. (Köln. Z.) Eine Estaffette brachte letzte Nacht ein Schreiben des Kronprinzen von Bayern an den Professor Dahlmann in der Wasserheilanstalt zu Marienburg, wodurch Letzterer benachrichtigt wurde, daß der Kronprinz heute gegen 8 Uhr Morgens auf einem Boote der Kölnischen Gesellschaft bei Boppard vorbeifahren und es gern sehen würde, wenn Professor Dahlmann ihm auf dieser Fahrt einige Stunden Gesellschaft leisten wollte. Dahlmann verfehlte nicht, dieser Einladung Folge zu leisten und brachte auf der Fahrt bis Bingen mehrere Stunden mit Sr. k. Hoh. in vertrauter Unterredung zu. Es scheint, daß der erlauchte bayersche Fürstensohn, welcher vor 16 Jahren in Göttingen Dahlmann's Zuhörer in den Vorlesungen über Politik und Geschichte war, noch von Zeit zu Zeit die Ansichten seines hochgeschätzten Lehrers über gewisse verwickelte politische Fragen der Gegenwart zu vernehmen wünscht.

Köln, 26. Angust. — Unsere heutige Zeitung enthält folgende Bekanntmachung: Der in der heutigen „Kölnischen Zeitung" enthaltene, aus der „Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung" entnommene Wunsch, eine wahrheitsgetreue Darstellung der am 3ten und 4ten d. M. hierselbst Statt gehabten Vorfälle zu erhalten, um die großen, in den erschienenen Berichten vorkommenden Widersprüche beseitigt zu sehen, kann allerseits nur beifällig aufgenommen werden. In so fern die Verhandlungen zur Zeit es gestatten, halte ich daher im Interesse der Wahrheit mich verpflichtet, mit der größten Unbefangenheit diesem Wunsche entgegen zu kommen, und zwar um so mehr, als in einigen mir augenblicklich vorliegenden Zeitungen jene Vorfälle nicht unbefangen dargestellt worden sind und die desfallsigen Berichte Uebertreibungen enthalten, die bei einer genauern Kenntniß der Acten sicher vermieden sein würden. So weit der gegenwärtige Stand der Sache es übersehen läßt, besteht das Vorgefallene im Wesentlichen darin, daß man am 3ten d. M. von der königl. Commandantur auf Requisition zweier der hiesigen Polizei-Commissarien, zur Erhaltung der Ruhe und Steuerung des auf dem Altenmarkte schon seit vielen Jahren bestandenen Kirmeß-Unfuges, denselben ein Piket von 50 Mann des 28. Infanterie-Regimentes zur Disposition gestellt, späterhin aber noch eine Verstärkung von 50 Mann, so wie eine gerade von einer Felddienst-Uebung zurückkehrende Compagnie des 16. Infanterie-Regiments überwiesen wurde, welche Verstärkungen jedoch nach einem amtlichen Berichte nicht in Thätigkeit gekommen sind, indem gegen 11½ Uhr die vollständigste Ruhe eingetreten war. Am 4ten d. M. Abends stellte die königl. Commandantur auf Requisition der Polizei-Direction von jedem der 6 Bataillone der Garnison, so wie von der 7. Pionier-Abtheilung 1 Offizier, 4 Unteroffiziere und 30 Mann, welchen annoch eine Abtheilung von 30 Dragonern mit einem Offizier rc. hinzutrat, um nach Anordnung der Polizeibehörde die erforderlichen Maßregeln zu treffen und die Ordnung zu handhaben. Nach den bisherigen Verhandlungen kann es als feststehend betrachtet werden, daß nach erfolgter Absperrung des Altenmarktes das aufgestellte Militair von benachbarten Straßen — es wird behauptet, auch von einzelnen Häusern aus — durch Steinwürfe insultirt worden ist, daß einzelne Truppenabtheilungen in jene Straßen detachirt wurden, daß hier mehrere Personen aus dem Bürgerstande durch Einzelne aus dem Militair, resp. der Gensd'armerie theils lebensgefährliche, theils mehr oder minder erhebliche Verwundungen mittels Säbelhiebe oder Kolbenstöße erhalten haben, und daß sowohl Thüren als Fenster einzelner Häuser zertrümmert worden sind. Die Ermittelung der Veranlassung hierzu ist Gegenstand der Untersuchung. Von den Verwundeten sind 5 in das Bürgerspital hierselbst eingebracht worden, welche sämmtlich ihrer vollständigen Genesung entgegen gehen. Nur ein Einziger, nämlich der Faßbindergeselle Heinrich Statz, hat am 4ten d. M. in Folge eines in den Unterleib erhaltenen, den Magen durchbohrenden, wahrscheinlich mit einem Bayonnet zugefügten Stiches sein Leben eingebüßt. Auf welche Weise und durch wen er diese Wunde erhalten, darüber hat die gerichtliche Untersuchung noch zur Zeit keine gewisse Auskunft geliefert. Es muß in dieser Beziehung daher, so wie auch in Ansehung der übrigen Thatsachen, Alles der ferneren gerichtlichen Ermittelung vorbehalten bleiben. Wiewohl ich nun zwar vorläufig wenigstens mich nicht berufen fühle, sämmtliche in einzelnen Zeitungsblättern vorkommende Irrthümer, falsche Darstellungen u. offenbare Uebertreibungen zu berichtigen, so glaube ich doch der Wahrheit es schuldig zu sein, schon jetzt in Ansehung eines in dem „Frankfurter Journal" enthaltenen Artikels zu bemerken, daß die Angabe, als ob der rc. Statz aus einem auf dem Altenmarkte befindlichen Hause, wo er gearbeitet hätte, gekommen, und daß derselbe in dem Augenblicke, wo er in das Haus des rc. Schweinem sich geflüchtet, einen Bayonnettstich von hinten erhalten habe, sowohl mit den Zeugen-Aussagen, als mit dem ärztlichen Fundberichte in Widerspruch steht. Diese Angaben sind, wie manche andere, aus einer unzuverlässigen Quelle geflossen, und wird daher jeder, dem die Wahrheit lieb ist, das Ergebniß der gerichtlichen Untersuchung abwarten, weshalb zur Vermeidung von unrichtigen Auffassungen und Mißverständnissen zu wünschen sein möchte, daß bis dahin die Zeitungen ferneren Privat-Berichten der obgedachten Art ihre Spalten nicht eröffneten. Eine vollständige Mittheilung des Ergebnisses der Untersuchung muß übrigens dem Schlusse derselben vorbehalten bleiben. Köln, den 25. August 1846. Der General-Procurator Berghaus.

Köln, 25. August. (Düss. Z.) Heute Vormittag wurden auf Verfügung des General-Prokurators in den Wohnungen der Herren Dr. D'Ester, Raveaux und Advokat Steinberger sämmtliche die letzten Vorfälle in Köln betreffende Papiere in Beschlag genommen. Es wurde bekanntlich in Folge der betrübenden Ereignisse bei Gelegenheit der Martin-Kirmes Seitens der Kölner Bürger eine Kommission mit der Ermittelung des wahren Thatbestandes beauftragt, deren Arbeiten bereits so weit gediehen waren, daß über 180 Zeugenaussagen schriftlich aufgenommen worden, die nun zu einem geordneten übersichtlichen Ganzen den genannten dreien Herren übergeben waren. Die Ursache dieser ganz unerwarteten Maßregel der Behörde ist bis jetzt unbekannt und soll die betreffende Kommission der Bürger heute Abend zusammentreten um sich über fernere Schritte zu berathen; man ist allgemein über nähere Aufschlüsse gespannt, da die verschiedensten Gerüchte und Aeußerungen alle Kreise aufs Lebhafteste erregen. — Nach einer zweiten Corresp. der Düss. Z. scheint die Beschlagnahme der Papiere erfolgt zu sein, weil in der von den Bürgern geleiteten außergerichtlichen Untersuchung der Thatbestand des in dem Art. 258 des Strafgesetzbuchs vorgesehenen Vergehens liegen soll, welches Gesetz also lautet: „Jeder, der sich, ohne dazu berechtigt zu sein, in öffentliche Civil- oder Militairamtsverrichtungen einmischt, oder die in eine dieser Verrichtungen einschlagenden Handlungen vornimmt, soll mit einem Gefängniß von 2 — 5 Jahren bestraft werden, mit Vorbehalt der auf die Verfälschung gelegten Strafe wenn die Handlung das Merkmal dieses Verbrechens an sich trägt."

Köln, 26. August. (Westf. M.) Bei dem hiesigen Advokat-Anwalt Borchardt, der kürzlich im „Frankf. J." Auszüge aus den protokollischen Aussagen von Augenzeugen über die Vorgänge am 3ten und 4. August bekannt machte, ist heute Morgen durch den Instructionsrichter eine Durchsuchung seiner Papiere vorgenommen worden. — Gestern Abend traf dahier der aus mehreren tausend Personen, meist Frauenzimmern, bestehende Pilgerzug wieder ein, welcher sechs Tage zuvor die jährliche Wallfahrt zu dem Muttergottesbild in Kevelaer angetreten hatte. Zwei Tage vor dem Abzuge der Pilger nach Kevelaer war von hier eine sehr zahlreiche Prozession nach dem benachbarten Kalk gegangen, um die Fruchtbarkeit der Erde zu erflehen.

Halle, 21. August. (Köln. Z.) Von Eberty's Versetzung ist schon die Rede gewesen. Vergeblich war der Versuch desselben, in der Stellung als Justiz-Commissar sich das Bleiben an hiesigem Platze möglich zu machen. Ein anderer Versuch, wenigstens in der Provinz (in Erfurt) zu bleiben, ist noch nicht entschieden. Jedenfalls wird Eberty nicht so bald nach Graudenz gehen, da er durch genommenen Urlaub sich einen mehrwöchentlichen Aufschub erwirkt hat.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 23. Aug. — Aus ganz zuverlässiger Quelle können wir die Mittheilung machen, daß die deutsche Bundesversammlung sich in einer ihrer letzten Sitzungen der vorigen Woche in der schleswig-holsteinischen Frage für competent erklärt hat. Daß man vorläufig noch nichts Genaueres erfährt, liegt in der Natur der Sache. Professor Jordan verweilt immer noch in unserer Stadt. In einem Gartenhaus zwischen Sommergrün unnd Himmelblau wohnend, erholt er sich allmälig von den harten Kämpfen, die er in den letzten sieben Jahren hat bestehen müssen, und bereitet die Herausgabe eines Werkes vor, worin Erlebnisse und Eindrücke dieser seiner Unglücksperiode von ihm selbst niedergelegt sind. Das Buch ist zum Theil im Gefängniß geschrieben. Der Humor, der durch Thränen lacht, würde dies verrathen, wenn es Jordan nicht selbst sagte. „Es ist heutzutage fast zur Mode geworden", so lautet das Vorwort im ersten Capitel, „die Lesewelt mit Wanderbüchern, Reisebildern rc. zu regaliren, auch wohl zu ennuyiren. „Fxempla trahunt"; ich will es auch dieser Mode nachmachen, und die Wanderungen, die ich in meinen vielen Mußestunden aus dem Gefängnisse unternommen habe, dem lieben Publicum auftischen. Denn ich sitze seit dem 28sten

August 1839 in demselben, und es ist der 11. Nov. 1839, an welchem ich die Aufzeichnung der Wanderung beginne, die ich seit dem 28. August durchgemacht habe. Ich wollte schon am 28. September dieses Wanderbuch anfangen, als an dem Tage, wo mir zuerst eine Feder, dieser Commandostab über das gefürchtete kleine Heer der Buchstaben, anvertraut wurde. Allein es geschah nicht; aus Gründen, die nicht hierher gehören. Genug, ich zog es vor, meine Ausflüge noch fortzusetzen, und die Stunden, in welchen ich wieder in der Clausur war, mit W. Scott, Byron, Shakespeare, Th. Moore, Bulwer, Cooper, Victor Hugo und andern Dichtern abwechselnd zu verplaudern. Welch' vergnügte Stunden! diese Männer sind jedoch nicht körperlich, sondern nur geistig bei mir und senden mir nur ihre Gedanken, Gefühle, Gesinnungen rc. — kurz, Dinge, die man im gewöhnlichen Leben nicht mitzutheilen pflegt — in Faust's schwarzen Mantel eingehüllt zu. — Aber Wanderungen aus dem Gefängniß! Wie geht das zu? Nur Geduld, die Sache wird sich aufklären. Ich bedauere bloß, daß mir die Gabe anmuthiger Darstellung, kunstreicher Schilderung und anschaulicher Beschreibung ganz abgeht." — Man ersieht aus diesen wenigen Zeilen, was wir in dem Buche, welches 30 bis 40 Bogen stark hoffentlich bald erscheinen wird, zu erwarten haben. Daß man dem langsam genesenden Jordan seinen Urlaub nicht verlängern, sondern ihn nach Marburg zurück haben will, ist bekannt; übrigens wird er keinen Weg unbetreten lassen, sich die Gestattung eines längern Aufenthalts in unserer Stadt zu erwirken, und da Hr. Koch das Ministerium des Innern wieder übernommen hat, so scheint sich die Aussicht für Jordan günstiger zu gestalten.

Frankfurt a. M., 23. August. (H. C.) Prinz Ludwig Bonaparte, welcher der Diplomatie bereits so Manches zu schaffen machte, hat dieselbe wieder recht ernstlich in Bewegung gesetzt. Man scheint nämlich zu befürchten, daß er von dem großen, ihm zugefallenen Vermögen einen schlimmen Gebrauch im Interesse bekannter Agitationen machen werde, und man ging ernstlich mit dem Gedanken um, ihn — versteht sich mit Zustimmung seiner Familie — unter Curatel zu stellen. Dies Letztere soll nun mißlungen sein, und hierauf hat man sich begnügt, gemeinsame Verabredungen darüber zu treffen, daß der Prinz gewisse Staaten schlechterdings nicht betreten dürfe. — Graf von Dönhoff wird vor dem Spätherbste hier nicht zurückerwartet, und schon daraus möchte man schließen, daß die Vorlage einer vielbesprochenen Sache erst später zu Stande komme.

Vom Niederrhein, 23. August. — Schleswig-Holstein und der Papst sind jetzt die Angeln, um welche sich das Gespräch einer jeden gebildeten Gesellschaft bei uns dreht. Ueber diesen Gegenständen vergißt man selbst das uns näher liegende. Ein gutes Zeichen der Zeit, wie dies auch die lebendige Sympathie ist, die sich hier eben so offen als kräftig für Schleswig-Holstein ausspricht. — Gegen Ende September wird in Frankfurt a. M. eine Zusammenkunft der deutschen Historiker stattfinden, bei welcher Gelegenheit die schleswig-holsteinische Sache besonders zur Sprache kommen soll. Alle deutschen Historiker von ächter Gesinnung und wahrem Streben für Licht und Recht werden sich ohne Zweifel bei diesem Congresse einfinden.

Hamburg, 28. August. (N. K.) Zu einer Adresse an die Holsteiner sind auch hier in einigen Kreisen Unterschriften gesammelt worden. Die Absendung derselben aber ist unterblieben. Hamburgs Lage und Grenzverhältnisse machen es wünschenswerth, daß es sich in dieser Angelegenheit so neutral wie möglich halte. (?) — Der Besuch des Königs von Dänemark auf deutschem Boden hat diesmal nicht ohne Konzentrirung einiger Truppen in der Gegend seines Aufenthaltes stattgefunden. Das Militär in den Herzogthümern theilt im Allgemeinen die Stimmung gegen Dänemark. Die Disciplin ist in der That von der äußersten Härte. Der dänische Offizier erhält mit seinem Patent zugleich die Befugniß, über seine Untergebenen 25 Korrektionshiebe zu verhängen, und macht nicht selten Gebrauch von diesem Rechte. Daß man übrigens dem Geiste der Truppen seit länger nicht ganz traut, zeigte sich schon zur Zeit des Lüneburger Lagers im September 1843.

Altona, 27. August. — Der „Altonaer Mercur" bringt heute einen ersten Artikel über die schleswig-holsteinische Frage unter dem Titel: Dänemark und die Herzogthümer Schleswig-Holstein. Er ist zur Berichtigung der öffentlichen Meinung über den offenen Brief bestimmt und da er, als Einsendung bezeichnet, eine außerordentliche Beilage des erwähnten Blattes für sich allein in Anspruch nimmt, wohl als mindestens halbamtlich anzusehen.

(B.-H.) Sicherem Vernehmen nach ist der Amtmann v. Brockdorf in Neumünster von seinem Amte entlassen, so wie den Ober-Gerichts-Advocaten Beseler in Schleswig und Lorentzen in Kiel das Recht der Advocatur entzogen worden ist.

Schleswig-Holstein, 25. August. — Daß die Bürger der Stadt Schleswig nicht zögern würden, dem Prinzen Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg ihre Gefühle bei der eingetretenen Resignation auszudrücken, lag sehr nahe. Ein Ausschuß von zehn Bürgern lud gestern zu einer Versammlung im Rathhaussaale ein, um eine desfallsige Adresse zu unterzeichnen. Diese wurde sofort zahlreich unterzeichnet und wird durch eine Deputation von drei Bürgern in diesen Tagen überbracht werden. Sie lautet: An Se. hochfürstliche Durchlaucht den Prinzen Friedrich zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg. „Ew. hochfürstliche Durchlaucht sind nach eigener Wahl freiwillig zurückgetreten aus Ihrer bisherigen öffentlichen Stellung, in welcher Sie in gleicher Weise das Zutrauen der Landesregierung wie die Liebe und die Achtung des Volkes genossen. Die Kunde von Ihrem Rücktritt aus Ihrer amtlichen Thätigkeit hat in allen Theilen der Herzogthümer die lebhaftesten Gefühle hervorgerufen. Schleswigs Bürger, aus deren Mitte Sie geschieden, nehmen aber sicherlich den innigsten Antheil. Allein es sind nicht die Gefühle der Wehmuth und Trauer, die uns erfüllen, so natürlich solche auch sonst sind im Augenblicke des Abschiedes und des Verlustes; uns erfüllt ein freudigeres Gefühl der Dankbarkeit und Hoffnung. Ew. hochfürstl. Durchlaucht haben durch jenen Act der Resignation erklärt, daß Sie es mit Ihrem erhabenen Sinne für Wahrheit und Gerechtigkeit unverträglich gehalten, länger im Dienste der Landesregierung zu stehen, die in der jüngsten Zeit eine solche Richtung eingeschlagen, daß dadurch das Land mit Sorge und Bekümmerniß erfüllt worden. Schleswig-Holsteins Volk ehrt anerkennend solchen edlen Sinn; solche Gesinnungen in jedem seiner Bürger sind ihm Bürgschaften ernsten Wollens und Vollendens. Genehmigen Ew. hochfürstl. Durchlaucht, daß auch wir unterzeichnete Bürger und Einwohner der Stadt Schleswig Ihnen dafür unsere Anerkennung darbringen; genehmigen Sie, daß wir es aussprechen, wie die Trauer um den Geschiedenen aufgegangen sei in den Gefühlen des Danks und der Hoffnung, und daß wir Ihren Abschied nur betrachten als einen Moment inniger und fester Verknüpfung eines Sprößlings unsers Fürstenstammes mit Schleswig-Holsteins Volk und seinen Rechten."

Aus Nordschleswig. Der schleswig-holsteinische patriotische Verein in Hadersleben, am 7. Juli v. J. auf das Betreiben von angesehenen Landleuten im Amte Hadersleben errichtet und in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits weit über 200 Mitglieder zählend, die ihren Wohnsitz mit Ausnahme von 2 bis 3 Mitgliedern, ausschließlich in Nordschleswig haben, hat es sich zur Aufgabe gestellt, patriotische Angelegenheiten Schleswig-Holsteins, so weit seine Kräfte reichen, zu fördern. — Dieser Verein, in aller und jeder Beziehung das directe Gegentheil der dänischen Propaganda, hat in seiner Generalversammlung vom 24. August d. J. eine Adresse direct an den König beschlossen und sofort eingesandt. Der Verein sah sich hierzu genöthigt, in Folge einer Dankadresse, welche der Vormann des sogenannten schleswigschen Vereines, Laurids Skau, zufolge einer Bekanntmachung, des Blattes „Danevirke" vom 2. August d. J. dem Könige im Namen des letztgenannten Vereines zugestellt hatte.

Von der Eider, 24. August. — Gestern feierte der Prinz Friedrich von Augustenburg seinen Geburtstag auf seinem am Eckernförder Meerbusen belegenen Landsitze Noer, und seine Entlassung hätte eine außerordentlich große Anzahl Gratulanten und freiwilliger Gäste herbeigeführt. So alle Mitglieder der schleswig-holsteinischen Regierung aus Schleswig, die des dortigen Obergerichts, Viele vom O.-A.-Gericht in Kiel, viele Professoren der Universität und sonstige Angestellte und viele Offiziere; auch der Herzog war da. Nach der Tafel fand sich noch eine große Volksmenge aus den umliegenden Städten und Landdistricten ein, so wie mehrere Liedertafeln. Mit großem Jubel wurden patriotische Lieder aufgenommen; besonders „Schleswig-Holstein, meerumschlungen" und „Stehe fest, mein Vaterland;" diese wurden auf Verlangen öfter wiederholt und von der ganzen Menge, unter welche sich auch die Gäste gemischt hatten, im Chor begleitet. Man sagte dort, es werde eine Anzahl deutscher Offiziere ihre Entlassung nehmen. Nach dem Lockstedter Lager soll eine bedeutende Anzahl Offiziere aus Dänemark beordert sein; vielleicht geschehen dort noch freiwillige Entlassungen, so daß am Ende beim holstein-lauenburgischen Bundescontingent nur dänische Offiziere commandiren. Man versichert fest, der König wolle Lockstedt besuchen und auf seiner Hinreise Schleswig und Rendsburg berühren. Man weiß nun ziemlich genau, wie der letzte Landtagsabschied entstanden ist. Er lautete ganz anders, als er aus der Kanzlei ins Cabinet ging, um die Unterschrift des Königs zu empfangen. Nach einiger Zeit kam er in der jetzigen Gestalt mit der königl. Unterschrift zurück.

Itzehoe, 26. August. (I. W.) Die erwählten Mitglieder der Majorität unserer Stände halten, wie unsere Blätter berichten, nach und nach fast alle Versammlungen ihrer Wähler, um Rechenschaft von ihren Schritten hier in der Versammlung abzulegen. Es ist dabei erfreulich, daß sich aller Orten die Stimmung entschieden, billigend und anerkennend ausspricht.

Aus Norddeutschland, 22. August. (N. K.) Daß Oestreich und Preußen entschlossen sind, kraft ihrer Stellung innerhalb des deutschen Bundes Hand in Hand mit dem letztern die Integrität Deutschlands zu wahren, ist eine Sache, die sich von selbst versteht. Wie sehr übrigens nach manchen Seiten hin erst Einleitungen getroffen werden, geht zur Evidenz daraus hervor, daß verschiedene Höfe tüchtigen Gelehrten in ganz jüngster Zeit Aufträge gegeben haben, die Rechtspunkte in dieser verwickelten Angelegenheit ihnen in der Form gutachtlicher Deduktionen auseinander zu setzen.

Oesterreich.

Wien, 24. August. (N. K.) Die überraschende Weise, in welcher der Gouverneur des Küstenlandes, Graf von Stadion, seinen Posten zu Triest verließ, indem er ohne Urlaubsbewilligung abreiste und dies nur wenige Stunden vorher dem dortigen Polizeidirector anzeigte, macht immer noch vieles Aufsehen. Man vermuthet, daß die Weigerung der kk. Hofkammer, einen von ihm geschlossenen Lieferungskontrakt zu ratifiziren, ihn empfindlich betroffen und zu diesem in den Annalen unserer Büreaukratie einzigen Schritte veranlaßt habe.

Von der galizischen Grenze, 24. Aug. (N. C.) Den neusten Nachrichten aus Galizien zufolge sollen vom 16. bis zum 19. d. M. Zusammenrottungen bewehrter Bauern in den Kreisen Tarnow und Przemysl stattgefunden haben. Der Gegenstand ihrer Beschwerden war, wie gewöhnlich, die Robot. Der Umsicht der Behörden gelang es, die Haufen zum größeren Theile zu zerstreuen.

Dänemark.

Kopenhagen, 24. August. — Die „Berling. Ztg." theilt den Befehl mit, daß der Generalmajor v. Lützow, während er das Generalcommando in den Herzogthümern führt sein Quartier nach Schleswig verlegen solle; ferner die Ernennung des Obersten v. Hoest bis auf Weiteres zum Commandeur der 4ten Brigade und die Ernennung des Obersten und Commandeur des 14ten Lin.-Inf.-Bataill. v. Seyffarth bis auf Weiteres zum Commandanten von Rendsburg. Ferner die Beförderung des Oberstlieut. und Commandeur des 1sten Jägercorps v. Hoegh zum Obersten und Commandeur des 5ten Jägercorps und zum Platzcommandanten von Kiel; die Ernennung des Oberstlieut. und Commandeur des 10ten Lin.-Inf.-Bataill. v. Hesemann zum Commandeur des 1sten Jägercorps und bis auf Weiteres zum Commandanten der Citadelle Frederikshavn und schließlich, nach dem „Kiel. Corr." die Uebernahme der Statthalterschaft Seitens des Kanzleipräsidenten in der schleswig-holstein-lauenburgischen Kanzlei, Grafen Reventlow-Criminil.

Kopenhagen, 25. August. — Die Entlassung des Statthalters der Herzogthümer ist, wie Fädrelandet bezeugt, hier, und man dürfe glauben in ganz Dänemark, mit Zufriedenheit vernommen worden, die noch vollständiger und dauernder sein würde, wenn man sich der Hoffnung überlassen könnte, daß jener Posten über Schleswig und Holstein nie wieder (definitiv) besetzt würde, da man weniger in solcher Hinsicht gegen die Person des Prinzen v. Augustenburg, als gegen die gemeinsame Verwaltung beider Herzogthümer selbst gehabt, in welcher die Lebenswurzel des Schleswig-Holsteinismus und die Quelle zur fortschreitenden Verdeutschung Schleswigs liege, „die wir aufgehoben verlangen, ehe wir uns zufrieden geben oder glauben können, daß die Regierung genug Herr der Verhältnisse sei, daß sie wirklich Dänemarks Zukunft sichern könne, und diese Meinung dürfen wir jetzt von dem größten und aufgeklärtesten Theil des Volks als getheilt ansehen."

Wenn dem Fädrelandet zu glauben ist, so behält Prinz Friedrich von Augustenburg seine Gage oder 20,000 Rbthlr. als Wartegeld bei.

Frankreich.

Paris, 25. August. — Die Blätter enthalten nichts Neues von Bedeutung. Die Deputirtenkammer ist noch immer mit Prüfung der Vollmachten beschäftigt, wobei es an lebhaften Debatten nicht fehlt. Vor dem Pairsgerichtshof hat heute der Proceß über das Attentat vom 29. Juli begonnen. Joseph Henry wurde vorgeführt und von dem Präsidenten Pasquier und dem Generalprocurator Hebert ins Verhör genommen. Henry erklärte auch diesmal, daß er nur aus Lebensüberdruß, und damit man ihn umbringe, auf den König geschossen. (S. unt. „Letzte Nachr.")

Es heißt, daß Graf Ste. Aulaire es abgelehnt habe, auf seinen Botschafterposten nach London zurückzukehren, da er mit den Tories zu eng verbunden sei, um nicht zu den Whigs in einer falschen Stellung zu stehen. Man soll sehr verlegen sein, wen man an seine Stelle nach London schicken wird. Wahrscheinlich wird, bis die Verhältnisse sich freundlicher gestalten, Graf Ste. Aulaire als Titular-Botschafter in Paris bleiben und der Geschäftsträger Graf Jarnac einstweilen in London die Klippen zu umschiffen suchen.

(A. Z.) Ein lebhafter Courierwechsel findet zwischen unserem und dem Cabinet von St. James statt. Guizot ist ob mehrfacher Symptome, die sich von London aus in Bezug auf auswärtige Fragen — wozu natürlich die Vermählungsangelegenheit der spanischen Königin

gehört — kund geben, sehr beunruhigt, und der Hof selbst fürchtet, daß das herzliche Einverständniß zwischen den beiden Cabinetten sehr leicht gestört werden könnte, falls von hier aus in mancher Beziehung nicht mehr Nachgiebigkeit gezeigt würde. Der eigentliche Grund der so offen hervortretenden Eifersüchteleien des Whigcabinets gegenüber der Guizot'schen Verwaltung dürfte hauptsächlich darin zu suchen sein, daß Rußlands Beziehungen zu unserem Ministerium seit einiger Zeit sich vervielfacht und zum Hofe selbst freundlicher gestaltet haben.

Marquis Normanby hat heute in feierlicher Audienz dem König sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter der Königin von Großbritannien zu überreichen die Ehre gehabt. Herr Guizot war bei der Audienz zugegen. Marquis Normanby wurde nach der Audienz von der Königin, den Prinzen und Prinzessinnen empfangen.

Der Allg. Z. zufolge ist für die „entente cordiale“ der Anfang vom Ende bereits eingetreten. Es soll in Paris eine Depesche Lord Palmerston's eingetroffen sein, worin verlangt wird, daß das französische Protectorat über Tahaiti auf einen kleinen Theil dieses Archipels beschränkt, auf den übrigen Inseln aber die Königin Pomare für frei und unabhängig erklärt werde. Ein anderes Schreiben in demselben Blatte giebt den Inhalt der Depesche wie folgt an: es sei darin die Alternative zwischen einer Theilung des Protektorats über Tahaiti zwischen England und Frankreich oder gänzlicher Räumung der Gesellschafts-Inseln gestellt. Für den erstern Fall sei bereits die Demarkationslinie angegeben, und das Protektorat Frankreichs würde sich auf jenen kleinen Theil des Archipels beschränken, wo die Bevölkerung den Franzosen freundlich gesinnt und noch keine englischen Missionarien ansäßig sind, das übrige Gebiet würde England im Interesse seiner dortigen Unterthanen und Missionarien seinem Schutze vorbehalten. (Vgl. uns. vorgestr. Z.)

Das unter den Auspicien des Ministeriums redigirte „Portefeuille“ bestätigt die Nachricht, daß England Antheil an dem Protectorat über Otahaiti verlangt habe, und deutet an, daß das französische Cabinet gesonnen sei, dieser Forderung nachzugeben.

Die Berichte über die Feuersbrünste in den Departements mehren sich auf bedenkliche Weise; die Bewohner der Dörfer bewaffnen sich allenthalben, das größte Mißtrauen herrscht, die Verdächtigen werden nicht mehr verhaftet, sondern gleich niedergeschossen und jeder Fremde gilt für verdächtig. — In der Partei der Conservativen ist eine Scission eingetreten, die ernste Folgen haben kann; die jüngeren Conservativen nennen sich Conservateurs-progressifs im Gegensatze der alten Ultras, die sie Conservateurs-bornés nennen.

Es sind Nachrichten aus Algier vom 19. August eingetroffen. Es hieß, Abd-el-Kader befände sich zu Kasbah-Kroum, einer kleinen Stadt auf dem Wege von Fez nach Ouchda. In der letztern Zeit war wieder eine Anzahl Zelte zu seiner Deira gestoßen.

Großbritannien.

London, 25. August. — In der Sitzung des Unterhauses vom 24. August zog Lord G. Bentinck die Aufmerksamkeit auf die gegenwärtige Lage der britischen Inseln in Mexico in Folge des Krieges zwischen diesem Staate und den Ver. Staaten. Die britische Ausfuhr nach Mexico hätte einen jährlichen Werth von 500,000 L. St. Mit britischen Capitalien zum Belaufe von 10 Millionen L. St. betrieben dort 65 Compagnien den Bergbau. Mexico schulde Großbritannien 10,200,000 L. St. So sei denn England in Allem, was Mexico betreffe, bedeutend betheiligt. Lord Bentinck gab darauf eine Skizze der Ereignisse, welche zu der Vereinigung von Texas mit den Ver. Staaten u. zu dem Kriege derselben mit Mexico geführt hatten, wies nach, daß durch jene Annexation die Sclaverei einen neuen Stützpunkt gewonnen habe, daß die Eroberungssucht der Ver. Staaten immer größer werde, und daß wie die Texas-Annexationsfrage das Feldgeschrei bei der Präsidentialwahl von 1745 gewesen sei, so die Mexico-Annexationsfrage dasjenige bei den Wahlen von 1848 sein werde; daß die Ver. Staaten bereits im Besitz von Matamoras, dem Schlüssel von Central-Mexico, seien und gierige Blicke nach dem Hafen St. Francisco, dem schönsten Hafen der westamerikanischen Küste, richteten. Es sei von höchster Wichtigkeit für die britischen Interessen, der wachsenden Usurpation der Ver. Staaten einen Damm entgegenzusetzen, und er frage an, ob Großbritannien seine Vermittelung des mexicanisch-amerikanischen Streites angeboten habe, und was das Resultat dieses Anerbietens gewesen? — Lord Palmerston wollte dem Lord Bentinck nicht in seinen Auseinandersetzungen folgen. Es könne kein Krieg zwischen zwei Staaten geführt werden, ohne daß die Interessen Dritter beeinträchtigt würden, und darum betrachte er die neueren Fortschritte des Freihandelssystems mit Vergnügen, weil dadurch eine freundliche Gesinnung zwischen den verschiedenen Nationen gefördert, und die Chancen vom Kriege vermindert würden. Die Wahrscheinlichkeit einer Vereinigung Mexico's mit den Ver. Staaten liege sehr fern. Texas sei nur dünn bevölkert gewesen, Mexico habe dagegen eine Bevölketung von 8 bis 10 Millionen, die in Religion, Sprache und Sitten völlig verschieden von den Bewohnern der Ver. Staaten seien. Das frühere Cabinet habe allerdings seine Vermittelung angeboten, da dies aber mehr in Form einer Suggestion als einer Proposition geschehen sei, so habe die amerikanische Regierung nicht nöthig gefunden, darauf einzugehen. Er (Lord Palmerston) habe übrigens Hrn. Pakenham instruirt, die Sache wieder in einer Art, welche Antwort von Seiten der amerikanischen Regierung erheische, in Anregung zu bringen, und von dieser Antwort werde es abhängen, ob eine Vermittelung von Seiten Englands in Betreff des mexikanisch-amerikanischen Krieges stattfinden werde.

Nach Angabe des **Morning Chronicle** ist Sir Charles Grey zum Gouverneur von Jamaica ernannt worden.

Morgen beginnt das große Musikfest in Birmingham, zu welchem unter Anderm aus Deutschland Mendelssohn-Bartholdy und Staudigl eingetroffen sind. Das Orchester besteht aus 125 Musikern, der Chor aus 272 Sängern und Sängerinnen.

Die **Times** theilen heute die Heidelberger Adresse in der schleswig-holsteinischen Sache mit und nehmen von derselben Veranlassung, der ganzen Angelegenheit von Neuem einen längeren Artikel zu widmen, der aber eben so weuig wie die früheren ihre Befähigung zur Beurtheilung der Sache oder vielmehr die Ehrlichkeit ihrer Einbläser bekundet. Die **Times** beschuldigen die Verfasser der Adresse des Mißbrauches der Oeffentlichkeit und gestehen doch selbst zu, daß der „offene Brief“, die erste Veranlassung der Adresse, besser nicht publicirt worden wäre; sie erkennen die Autorität der Unterzeichner der Adresse als Rechts- und Geschichtskundige an, und sehen doch in der Adresse, die sich zum großen Theil mit den in Betracht kommenden Rechtsfragen beschäftigt, nichts als eine burleske Tirade, sie bestreiten die deutsche Nationalität Schleswigs — weil, zufolge des Wiener Vertrages, Holstein im deutschen Bunde sei, Schleswig aber nicht u. s. w., kurz, jede Zeile des Artikels beweist, daß die **Times** nicht verstehen, um was es sich handelt.

Spanien.

Madrid, 20. Aug. — Es heißt, die Cortes würden demnächst einberufen werden, um eine Mittheilung in Bezug auf die beabsichtigte Vermählung der Königin Isabella mit dem Infanten Don Francisco d'Assis zu erhalten.

Portugal.

Aus Lissabon vom 14. August wird geschrieben, es sei an diesem Tage von einem Aufstand die Rede gewesen, der ausbrechen sollte, aber noch in Zeiten durch Verhaftung mehrerer unlängst ans dem activen Dienst entlassener Offiziere verhindert worden wäre. Eine englische Evolutions-Escadre von acht Linienschiffen und drei Dämpfern war vor dem Hafen von Lissabon erschienen und sollte am 15. August auf der Rhede Anker werfen.

Belgien.

Gent, 24. Aug. — Betrübende Ereignisse haben gestern unsere Stadt in große Aufregung versetzt. Der Zusammenhang ist folgender: Nach richterlichem Ausspruche sollte gestern, als Sonntag, Morgens um 11 Uhr eine öffentliche Versteigerung auf dem „Kornmarkte“ derjenigen Gegenstände stattfinden, die bei einem Bewohner der Vorstadt „de la Porte de Bruges“ auf seine Weigerung, die Octroi-Abgaben zu zahlen — nach dem Beispiel aller Bewohner der Vorstädte Gent's — gepfändet worden. Sonnabend, den 22., hatte eine Volksversammlung mit Bezug auf die Accise-Angelegenheit in einem Estaminet vor dem Brügger Thore unter dem Vorsitz des Advokaten De Souter, des Anwalts der Interessen der Vorstädte-Bewohner, stattgehabt; der Besitzer des Estaminet hatte es ebenfalls zur Pfändung kommen lassen. Viele Fälle der Art waren schon vorhergegangen. Das Journal, „der Vaterländer“, Organ der Association der Vorstädter, hatte am nämlichen Tage indirekt die Neugierigen nach dem Ort, wo die gepfändeten Sachen zur Versteigerung kommen sollten, eingeladen. Was man voraussehen konnte, geschah. Eine ungeheure Zahl von Landleuten fand sich gestern auf dem Kornmarkte ein. Als nun die Versteigerung beginnen sollte, kam es zwischen der Volksmasse und den zahlreich anwesenden Polizeibeamten zu einem ernstlichen Zusammenstoß. Die vorgenommenen Verhaftungen steigerten den Unwillen, der sich zuerst nur in lautem Geschrei kund gethan. Da die Sachen ein immer drohenderes Aussehen gewannen, ließ der Bürgermeister in aller Eile ein Pompiers-Detachement zur Hülfe beordern, das auch bald, Gewehr in Arm, heranrückte. Diese Verstärkung der Polizei wurde mit einem ungeheuren „Hurrah!“ empfangen; da wurde Befehl gegeben, Gewalt anzuwenden und leider trieben dabei zwei Pompiers ihren „Eifer“, d. h. den Mißbrauch der Waffen so weit, daß sie zwei Personen mit Bajonnetstichen verwundeten; der einen wurde das Auge ausgestochen. Der Volkshaufen, aus mindestens 5000 Zuschauern bestehend, hat sich erst später zum Auseinandergehen bewegen lassen, nachdem vorher Anklageakten gegen das willkürliche Verfahren der Polizei niedergeschrieben und eingereicht worden. — Zwei andere Versteigerungen gleicher Art sind für den 27. und 30sten d. M. angekündigt. Es steht zu fürchten, daß es dann zu einem noch schlimmeren Zusammenstoß kommt. Die Vorstädter wollen die Octroi-Abgaben nur entrichten, wenn ihnen die gleichen Vortheile und Privilegien, welche die Bewohner der innern Stadt genießen, zu Theil werden.

Schweiz.

Zürich, 21. August. — 28ste Sitzung der außerordentlichen Tagsatzung. Tagesordnung: Jesuitenangelegenheit. (Schluß.) Baselland hält dafür, daß je länger die Jesuiten in der Schweiz Duldung und Unterstützung finden, je mehr die Aussicht auf Erhaltung des konfessionellen Friedens und Festerknüpfung der politischen Bande unter den Eidgenossen schwinden wird. Der Gesandte von Baselland hat bisher nicht an auswärtige Autoritäten und literarische Celebritäten rekurrirt, wie z. B. an Ellendorf, Jordan, Kortüm, Michelet, Quinet, oder an den vielgeliebten Eugen Sue; es ist dies, wie gesagt, nicht seine Gewohnheit, dagegen erlaube man ihm, ausnahmsweise einmal einen äußerst versöhnlichen, milde gesinnten, ich glaube auch katholischen — oder doch den Katholiken sehr nahe stehenden — Schriftsteller ganz kurz und gleichsam im Vorbeigehen sprechen zu lassen, nämlich den alten Freiherr v. Gagern (ein Freiherr, wohl gemerkt!), welcher von den Jesuiten sagt: „daß sie trotz der hervorragenden achtbaren Männer unter ihnen, trotz des theilweise bewahrten religiösen Kerns, dennoch mit Recht der Schauder der Christenheit geworden, daß sie die Frömmigkeit zur Dressur, zu einer Gott geweihten Mechanik, der das menschliche Herz fehle, und den einfältigen Hirtenstab der Kirche zum Netz diplomat. Umtriebe gemacht, daß die von ihnen vertretene Richtung daher die Existenz der Protestanten, die Selbstständigkeit des Staats, in der That die innere Religiosität der Kirche selbst gefährde.“ Dieses Urtheil steht freilich zu den vorhin gehörten Apologien, zu dem Lobe der Harmlosigkeit, welche vorhin so reichlich diesem Orden gespendet worden, nicht in voller Harmonie. Eben so übel klingt, was noch ein anderer nicht genannt sein wollender Diplomat aus seiner vieljährigen Erfahrung der Welt jüngsthin mittheilte: „Das Jesuitenthum als Gesinnung und Institution ist eine fortwährende Predigt der Zwietracht, ein Kriegszustand gegen die protestantische Kirche, die protestantischen Regentschaften und alle bestehende Rechtsordnung, dem Vertrauen der Völker zu ihren Regierungen und der Einigkeit der Regierungen gleich feindselig. Das Jesuitenthum ist die Kunst, Jegliches zu verwirren, ohne das Vermögen, ein Dauerndes zu schaffen, eine Schule des Egoismus und willenloser Parteiwerkzeuge, eine hierarchische Auswucherung und im Hintergrund eine Art Weltreich, das von keinem unabhängigen Staat, nur von seinen Provinzen weiß und in dem für Nationalitäten, vaterländische Zwecke und Interessen kein Raum bleibt, dazu die Aussicht auf eine abermalige Hinterlassenschaft, ähnlich der frühern, die Probabilismus, Atheismus und Revolution hieß.“ Diesen Schriftsteller muß der Gesandte von Freiburg nicht unter den Libellisten du siècle passé suchen wollen, denn er ist ein Diplomat der Neuzeit. — Dies scheint dem Sprechenden und gewiß auch einem namhaften Theile dieser Versammlung Grund genug zu sein, die Väter Jesu in der Klasse gefährlicher Menschen eine bedeutende Stufe höher zu kollozíren, als die jener Dutzend sogenannten unruhigen Flüchtlinge, welche Anno 1836 aus der Schweiz eidgenössisch fortgejagt wurden. Baselland ist für Ausweisung und nöthigenfalls durch Waffengewalt. Baselstadt warnt vor Berührung religiöser Fragen, die mit größter Zartheit zu behandeln seien; hofft, Luzern werde dem protestantischen Gefühl Rechnung tragen, hält sich jedoch nicht für befugt, an Luzern Zumuthungen zu richten. Schaffhausen (Böschenstein) verwahrt sich förmlich gegen den Vorwurf, als ob man die Katholiken bekämpfe, man bekämpfe den Jesuitismus, der nicht eins sei mit dem Katholicismus, wie es sich in den katholischen Kantonen zeige, die ohne Jesuiten bestehen können. Wenn das fromme gläubige Luzernervolk den erhabenen Stifter der christlichen Kirche zum Vorbild nehme, so werde es einen Orden verwerfen, der das Gegentheil von Dem lehre, was Christus gelehrt. Stimmt für Ausweisung der Jesuiten. Appenzell J. Rh. stimmt wie Luzern. (Die Umfrage wird hier abgebrochen und auf nächsten Montag die Fortsetzung verlegt.)

Zürich, 24. August. — Die Umfrage in der Jesuitenangelegenheit gelangte in der heutigen Sitzung der Tagsatzung, bei St. Gallen fortgesetzt, bis an's Ende. Dienstags findet dann das freie Wortbegehren und die Abstimmung statt. Aus der heutigen Discussion Folgendes: St. Gallen war ohne Instruction. Graubünden, Tessin, namentlich aber ausführlich Aargau, Thurgau, Waadt und Zürich entwickelten ihre Instructionen auf Ausweisung der Jesuiten aus der Schweiz. Wallis und Neuenburg, theilweise auch Genf, welches nur in Bezug auf Luzern als vorörtliche Behörde besondere abweichende Instructionen für die Zukunft eröffnete, stimmten für Nichteintreten. Die Sitzung dauerte bis zwei Uhr.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 203 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Dienstag den 1. September 1846.

Luzern, 23. August. — Trotz der Amnestie ist erst neulich wieder ein Freischärler vor Criminalgericht zu 10½ Monaten Zuchthausstrafe verurtheilt worden, er verzichtete auf die Berufung an die Gnade des gr. Rathes und trat seine Strafe sofort an. Viele andere, die ebenfalls citirt waren, erschienen nicht, da sie den glücklichen Kanton neuerdings verlassen haben. — Das den 22sten und 23sten d. andauernde Regenwetter hat in der Umgegend von Luzern großen Schaden angerichtet.

Schweden.

Krageholm (in Schonen), 24. August. (H. C.) Die neuesten Bulletins über das Befinden JJ. MM. lauteten erfreulich.

Italien.

Rom, 16. August. (N. K.) Kommenden 8. Sept. als am Feste der Geburt Mariä begiebt sich nach altem Gebrauch der Papst in voller Pracht Vormittags gegen 10 Uhr nach der an der Porta del Popolo gelegenen Kirche S. Maria del Popolo (derselben, in deren Kloster Dr. Luther während seiner Anwesenheit in Rom gewohnt), um hier das feierliche Hochamt zu halten. Für diesen festlichen Tag hat man von Seiten Roms beschlossen, am Ausgange des Corso nach der Piazza del Popolo zu Ehren des allgeliebten Herrschers einen prachtvollen Triumphbogen zu errichten; das Volk aber wird den Zug im Corso und den übrigen Straßen erwarten, um ihn mit begeistertem Jubelrufe und einem Regen von Blumen und Kränzen zu empfangen. Zu gleicher Zeit sieht man zu diesem Feste außer der Ankunft der Deputirten aller Provinzen auch der der Abgeordneten Bologna's entgegen, welche den Bürgern Rom's die schon früher besprochene prachtvolle Standarte zum Andenken an den Gnadenakt Pius IX. und zum Zeichen alles dadurch beendigten Zwiespalts und der innigsten Vereinigung der Herzen überbringen werden.

Rom, 17. August. (D. A. Z.) Ein Geistlicher hat in den Provinzen von der Kanzel herab gepredigt, für Pius IX. dürfe man nicht beten, es sei ein häretischer Papst! — Der Einzug Renzi's, eines der begnadigten Häuptlinge, in Rimini war ein Triumphzug. Seine eigne Frau trug eine Fahne mit der Aufschrift „Viva Pio IX.“; 150 weißgekleidete Frauen folgten ihr. Drei Tage lang mußte er Glückwunschschriften in seiner Wohnung empfangen.

Rom, 18. August. (A. Z.) Gestern hatte der russ. außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Geh. Rath Butenieff, die Ehre von Sr. Heil. im Palast des Quirinals, wohin dieser Diplomat sich im feierlichen Aufzug mit dem ganzen Personal der Legation begeben hatte, empfangen zu werden und sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen. — Der heil. Vater und der Kardinal Gizzi sind mit den Prüfungen mehrerer Reformentwürfe sowohl in Betreff der Finanzen als der übrigen Verwaltungszweige beschäftigt, die nach und nach bekannt gemacht werden dürften.

Rom, 18. August. (N. K.) Wir sehen mit großer Begierde jetzt täglich der Erscheinung des wichtigen Edikts entgegen, dessen Hauptgegenstand, außer mehreren andern gewünschten Reformen von minderer Wichtigkeit, namentlich die im Staate allgemein einzuführende Munizipalverfassung ist. Wird nun auch hiemit keineswegs eine auf rein constitutionelle Prinzipien basirte Staatsreform beabsichtigt, so wird die dadurch bewirkte Umwandlung doch für das Gedeihen des Ganzen von wesentlichstem Einflusse sein, indem dabei nicht nur die, von den Provinzen in schriftlicher Form ausgesprochenen wohlbegründeten Wünsche auf's Sorgfältigste berücksichtigt sind und mithin die Einführung einer Menge später nothwendiger Reformen eingeleitet, sondern auch der Staat selbst durch Lösung der alten hemmenden Formen seiner, dem Geiste der Zeit entsprechenden freien Selbstentwickelung entgegengeführt wird. Daß hiemit zugleich alle noch denkbaren, wiewohl im Ganzen höchst unwesentlichen Gegenbestrebungen einiger, dem alten Systeme anhängender Kardinäle für die Zukunft völlig beseitigt sein dürften, wird Jeder einsehen, der da weiß, daß das Ruder des Staates dermalen in den Händen von Männern ruht, welche die begonnene Umwandlung nicht nur mit Kraft, sondern auch mit der nöthigen Klugheit durchzuführen wissen. — Das Modell der von Hrn. Tenerani auszuführenden mehr als lebensgroßen Büste Sr. Heiligkeit ist vollendet, und die Ausarbeitung in Marmor wird nunmehr beginnen. Die Aehnlichkeit ist frappant, und der treffliche Künstler hat die Auffassung und Darstellung des schönen und geistvollen Kopfes auf eine Weise gelöst, die seinem Werke den ersten Rang unter denen der Gegenwart sichert.

Florenz, 17. August. — Der Großherzog hat mittelst Erlaß vom 25sten v. M. den Statuten der zum Bau und zum Betriebe einer Eisenbahn von Livorno nach der römischen Grenze bei Chiarone zusammengetretenen anonymen Gesellschaft die Genehmigung ertheilt.

Osmanisches Reich.

† Konstantinopel, 19. August. — Der Statthalter von Aegypten, Mehmed Ali Pascha, ist am 17. d. mit seinem Schwiegersohn Kiamili Pascha und in Begleitung des großherrl. Kämmerers Hamil Bey auf dem türkischen Dampfboote „Esseri dschedid“ abgereist, um sich nach Cavalla und von dort nach Aegypten zu begeben.

Aleppo, 28. Juli. — Mit Vergnügen melde ich Ihnen den bevorstehenden Abgang des hiesigen Pascha's, welcher, nachdem er voriges Jahr uns durch seine Speculationen aushungern wollte, dieses Jahr, indem er das Wasser unseres Flusses um 50,000 Piaster an die Reisbebauer um Aintab verkauft hatte, uns zuletzt fast noch ausgedurstet hätte. Das wenige Wasser, welches noch blieb und mit welchem ein Viertheil der Stadt früher versehen ward, wurde — Dank dem neuen Quarantaine-Arzte, vor dessen Nase und beinahe im Quarantänelocal selbst — die hiesigen Kaufleute ihre Schafwolle im Flusse waschen, so verdorben, daß es untrinkbar geworden und in den Monatsberichten dieses Herrn die Todtenliste nicht wenig vermehren wird. Mit den Beduinen leben wir noch immer in Fehde. Um Hama wüthete man fürchterlich gegen sie. Unser neuer Pascha wird nächstens hier erwartet; über ihn gehen verschiedene Gerüchte: die Einen schildern ihn als einen großen Freßwanst, die Andern vergleichen ihn mit dem Pascha von Damascus, welcher ein wahrer Muster-Pascha (im guten Sinn) ist.

Miscellen.

Berlin, 28. Aug. — Es hat sich in diesen Tagen auf einem der hiesigen Eisenbahnhöfe ein eigenthümlicher Fall ereignet. In dem Augenblick, als der Zug abgehen wollte, trat an den zugführenden Eisenbahn-Beamten ein junger, höchst anständig gekleideter Mann heran, und bat denselben, die Abfahrt des Zuges noch aufzuschieben, indem er ihn zugleich auf einen der Mitreisenden mit der Versicherung aufmerksam machte, daß derselbe ein aus einer hiesigen Irrenheilanstalt entsprungener Wahnsinniger sei, von dem die größte Gefahr zu befürchten stehe. Der junge Mann trug seine Bitte so verständig vor, daß man, obgleich man an dem als wahnsinnig bezeichneten Mann äußerlich durchaus keine Spur einer Seelenstörung wahrnahm, ihn jedoch zum Aussteigen veranlaßte und den Zug augenblicklich abfahren ließ. Der hierauf herbeigeholte Revier-Polizei-Commissarius fragte sogleich den als Denunciant gegen den angeblich Wahnsinnigen aufgetretenen jungen Mann nach seinen persönlichen Verhältnissen und seiner Legitimation. Wie erstaunte man aber, als der junge Mann erklärte, er selbst sei ein Patient der Klinzmannschen Irren-Anstalt vor dem Schönhauser Thor, in welcher er den so eben Angehaltenen noch heute früh an der Kette liegen gesehen, sei dann auf erhaltene Erlaubniß ausgegangen, und könne, da er mit dem Andern hier zufällig zusammentreffe, nur annehmen, daß eine Entweichung vorgefallen sei. Da beide Männer sich ganz verständig benahmen, so beschloß man, um über die Sache ins Klare zu kommen, sie zunächst nach der genannten Anstalt zu bringen. Hier angelangt, fand man Alles in großer Bestürzung, und es ergab sich wirklich, daß sich Alles so verhielt, als es der junge Mann angegeben hatte. Der von der Reise Zurückgehaltene war wirklich ein Gutsbesitzer aus der Provinz, der in seiner Heimath in Wahnsinn verfallen war und dort die größten Tollheiten begangen hatte. Er mißhandelte seine Angehörigen und sein Gesinde auf das Aergste, ließ auf dem Hofe seines Gutes ein großes mit trübem Wasser gefülltes Bassin graben, in welchem er stündlich badete und mit ihm mußte sein ganzes Gesinde baden. Sogar durchreisende Fremde hat er anhalten und in das Bad bringen lassen. So sah man sich endlich genöthigt, ihn nach Berlin in die Irrenanstalt zu bringen, wo er in Tobsucht verfiel und an die Kette gelegt werden mußte. Am Morgen des betreffenden Tages war es ihm gelungen, sich von der Kette loszumachen, die eisernen Stäbe, welche sich vor seinem Fenster befanden, durch die ihm beiwohnende außerordentliche Körperstärke zu zerbrechen und so das Freie zu gewinnen. Durch die Hülfe eines Bekannten, vor dem er jede Spur seines Wahnsinns zu verbergen gewußt hatte, war es ihm gelungen, Reisemittel zu erlangen und sich einen Platz im Eisenbahnwagen zu beschaffen. In seiner Heimath angelangt, hätte er gewiß das Leben der Seinigen in große Gefahr gebracht, wenn er nicht zufällig im Augenblick der Abreise mit dem oben erwähnten jungen Manne zusammengetroffen wäre, der sich als Reconvalescent in der Irrenanstalt befand, und bereits so weit hergestellt war, daß er ausgehen konnte.

Münster, 22. Aug. — Ein eigenthümlicher Vorfall hat hier gegenwärtig die Gemüther aufgeregt. Der Oberlandesgerichts-Auskultator H., welcher hier seiner Militärpflicht als einjähriger Freiwilliger bei der Infanterie genügt, ward vor etwa acht Tagen von seinem Hauptmanne v. B. auf dienstlichem Wege darüber zur Rede gestellt, daß er mit einem Artillerieoffizier Umgang pflege, gegen den wegen mißliebiger Gesinnungen eine ehrengerichtliche Untersuchung schwebt. H. theilte diesen Vorfall dem Artillerieoffizier mit und dieser beschwerte sich deshalb beim Regimentskommandeur mit dem Ersuchen, gegen den Hauptmann v. B. wegen eines solchen ungesetzlichen Benehmens eine ehrengerrchtliche Untersuchung einleiten zu lassen. Der Divisionsgeneral v. T., als die Beschwerde an ihn gelangte, diktirte dem Freiwilligen H., welcher durch die Mittheilung des Vorfalls an seinen Freund nur seine Pflicht zu erfüllen glaubte, ohne Weiteres einen dreitägigen Arrest und zwar „wegen Taktlosigkeit und Mißbrauch des Vertrauens.“ Abgesehen davon, daß hier von Taktlosigkeit nicht die Rede sein kann und noch weniger von Mißbrauch des Vertrauens, da die Rüge auf dienstlichem Wege zugleich mit verschiedenen anderen dienstlichen Rügen erfolgt war, so sind doch auch Taktlosigkeit und Mißbrauch des Vertrauens durchaus keine Dienstvergehen, wegen deren eine Strafe verhängt werden kann. Der Freiwillige wird deshalb auch über die Verhängung jener Strafe, mit mit deren Vollziehung man so sehr eilte, daß man wegen augenblicklicher Besetzung des gewöhnlichen Arrestlokals denselben in ein anderes Gefängniß setzte, Beschwerde führen. Es ist nur zu bedauern, daß der Rechtsweg beim Militär so sehr erschwert ist. Im vorliegenden Falle z. B. muß die Beschwerde zunächst beim Feldwebel angebracht werden, dieser befördert sie an den Kompagniechef, dieser an den Major, der Major an den Regimentskommandeur, der Regimentskommandeur bringt dieselbe zur Kenntniß des Divisionsgenerals und nun erst gelangt sie an ihre Bestimmung, den kommandirenden General. Diese Weitläufigkeiten halten natürlich Manchen ab, sich über Ungebührlichkeiten seiner Vorgesetzten zu beschweren. (Aach. Z.)

In einem uns mitgetheilten Privatbriefe d. d. Greiz im Voigtlande, 25. August wird gemeldet: „Hier zu Lande giebt es eine solche Menge Raupen, daß es ans Unglaubliche, ans Fabelhafte grenzt. Sollten Sie wohl glauben, daß deren Anzahl so groß ist, daß dieser Tage der Bahnzug zwischen Reichenbach und Werdau halten geblieben, trotzdem es auf dieser Station beinahe unausgesetzt bergunter geht? Die von der Locomotive zerquetschten Thiere verbreiten über die Schienen nämlich eine solche Masse fettigen Schleims, daß die Friction zwischen Rad und Schiene beinahe aufhörend, die Räder glitschen macht, viel schlimmer als bei Glatteise. Seitdem sind der Lokomotive Besen vorgebunden, welche zwar etwas, aber nicht viel helfen, denn auf diese Weise werden die Thiere nur theilweise entfernt, anderntheils und zwar von den Besen selbst aber immer noch zerquetscht. (Magd. Z.)

Hr. Ehrhard giebt im Volksbl. f. Litthauen den Rath, kranke Kartoffeln noch zu benutzen; er will die Erkrankung der Kartoffeln an mehreren Orten Ostpreußens bemerkt haben. Man ernte von den abgestorbenen Stauden die jungen Kartoffeln sogleich ein, lasse solche in der Sonne gut abtrocknen, wasche sie dann sorgfältig ab und zerreibe sie mittelst einer Maschine Das zerriebene Kartoffelgut schütte man in Weidenkörbe, lasse das Fruchtwasser ablaufen und überschütte es mittels einer Gießkanne einige Mal mit frischem Wasser. Hierauf trockne man dies ausgelaugte Kartoffelgut an der Sonne oder im Backofen. So bearbeitetes und getrocknetes Kartoffelgut kann Jahre lang auf trockenen Böden wie Getreide verwahrt und zum Brotbacken, zu Suppen, zur Brauerei und Brennerei und zum Viehfutter verbraucht werden. Er ist der Meinung, daß es jetzt schon der Mühe lohnt, diese Prozedur anzuwenden, um dem zu befürchtenden Uebel möglichst zu begegnen und besonders, um die gesunden Kartoffeln in der Erde vor Ansteckung durch Ausdünstung der faulenden zu bewahren.

Bremen. Eine noch nie gesehene Erscheinung, die offenbar von der ungewöhnlichen Wärme erzeugt wurde, sieht man in einer reifen Melone, welche Hr. Dr. C. H. Schmidt die Güte gehabt hat, dem hiesigen Museo zuzuschicken. Die meisten Kerne oder Saamen in dieser Frucht sind in starke Vegetation getreten, und haben 1—2 Zoll lange Wurzel und 1 Zoll langen Stengel mit 2½ Zoll langen grünen Blättern getrieben. Das Auffallendste ist, daß dieser Wachsthum ohne Licht und Luft geschehen konnte.

Rom. Wer hätte es je glauben sollen, daß die k. Akademie der Wissenschaften in Berlin einen Jesuiten zum Mitgliede wählen würde! Der P. Joh. Peter Secchi, Jesuit in Rom, Bibliothekar und Prof. an dem röm. Kollegium, ist korrespondirendes Mitglied der k. Wissenschaften in Berlin! (Neue Sion.)

Pisa, 19. Aug. — Es zeigt sich nun immer mehr, daß das Erdbeben am 14. d. M. ein vorzüglich auf

Toscana beschränktes Ereigniß war, und nicht, wie man erwartete, mit Ausbrüchen des Vesuvs in Zusammenhang stand. *) Pisa und Livorno waren die Städte mit ihrer Umgegend, welche das Centrum bildeten; in Florenz, in den Bagni di Lucca und in der Riviera di Genova, so wie südlich in Piombino, Siena war der Stoß überall viel schwächer, vorzüglich aber deßhalb, weil alle diese Punkte auf festem Grund und Boden stehen. Sehr interessant sind die Untersuchungen des Professors der Geologie, Pilla, den ich gestern sprach. Er befand sich eben in dem Mineraliencabinet der Universität, als die Erschütterung statt hatte; er giebt ihre Dauer auf 25 Secunden an, während welcher alle Gebäude der Stadt in undulatorischer Bewegung waren und das Geräusch anhielt. Er glaubt, daß der Stoß von Nordwesten gekommen sei. Daß hier in der Ebene keine größeren Gebäude einstürzten, schreibt derselbe, gewiß mit Recht, dem festeren Grund und Boden und der Fortpflanzungsweise der Stoßwellen in der Ebene zu, in der, wie bekannt, Livorno und Pisa liegen. Schauerlich sind Pilla's Beschreibungen aus den sogenanten Collinen, wo eine Anzahl Dörfer fast ganz zerstört sind; er begab sich vorgestern an Ort und Stelle. Am meisten ist, wie ich bereits meldete, Lorenzana verwüstet, dann der große Ort Orciano mit 800 Einwohnern, ferner San Regolo und Luciana, so wie eine Anzahl anderer Dörfer, welche in der Gazzetta di Firenze namhaft gemacht sind. **) Pilla war höchst erstaunt über die Zusammenstimmung der Verwüstung mit der geologischen Beschaffenheit und der Form des Bodens. Die Orte nämlich, welche hügelan liegen, und auf lockerem Sandstein der Subapenninenformation gebaut sind, stürzten zusammen, weil hier die Undulationen den lockeren Boden der Fundamente auseinander warfen. Ortschaften oder einzelne Häuser in der Nähe, welche stehen blieben, zeigten sich immer auf festerem Kalk oder einer anderen soliden Steinart gebaut. Prof. Pilla ist eben im Begriff eine kurze wissenschaftliche, auch zur Beruhigung der für die Zukunft sehr beängsteten Gemüther dienende Schrift zu veröffentlichen. In Pisa waren 3 Tage Abends nach einander feierliche Gebete im Dom angeordnet. Es machte wirklich einen erhebenden Eindruck die Tausende von Bewohnern der Stadt und des Landes nicht bloß knieend die weiten Räume des herrlichen Doms füllen zu sehen, sondern der Zudrang war so groß, daß Viele hier keinen Platz mehr fanden, und vor den 3 großen ehrenen Pforten, die nur bei solchen Gelegenheiten geöffnet sind, bis weit hin gegen das Baptisterium und den Campo Santo auf den Knieen lagen. Merkwürdig war mir die Mittheilung, daß die Sage von großen Dampf- und Wasserausbrüchen aus dem Boden in der Nähe der zerstörten Orte sich auf Spalten und trichterförmige Oeffnungen reducirt, aus denen das Wasser nach Art der artesischen Brunnen hervordrang. (A. Z.)

New-York, 27. Juli. — Im amerikanischen Lager am Rio grande geht es lustig zu; an Lebensmitteln ist kein Mangel, da Matamoras von New-Orleans aus mit allem Nöthigen reichlich versorgt wird. Unter den Soldaten befinden sich mehrere Frauen und Mädchen, die als Freiwillige in Reih und Glied den Krieg mitmachen. Eine eigenthümliche Erscheinung bildet ein Kapitain bei den freiwilligen Jägern, der in Uniform seine Predigten hält. Er ist ein Geistlicher aus dem Westen. Als er hörte, daß die amerikanischen Truppen in Bedrängniß seien, floh ihn der Schlaf, und er wurde erst ruhig, als er unter die Waffen getreten war. Seine geistlichen Vorträge, in denen er die militairischen Tugenden der Subordination und strengen Mannszucht einschärft, sollen tiefen Eindruck machen. Es mag im Lager aussehen, wie weiland zur Zeit der Rundköpfe in England. (N. K.)

*) Eben verbreitet sich die Nachricht, daß der Versuv in vollem Ausbruch sei.

**) Es sind, wie ich so eben genauer erfahre, die noch südlicher gelegenen Ortschaften: St. Luce, Castellina Maritima, Ripabella, Guardistallo, Bibbona; letzteres über 40 Miglien von Pisa.

Schlesischer Nouvellen = Courier.

Tagesgeschichte.

†* Breslau, 30. August. — Nach der am 27. d. M. in der Stadtverordneten-Versammlung vorgenommenen Wahl wird nun unsere Stadt durch die Herren Abgeordneten Tzschocke, Milde und Siebig bei dem bevorstehenden Schlesischen Landtage vertreten. Wir sprechen unsere aufrichtige Freude über diese Wahl aus; denn wir haben die feste Ueberzeugung, daß die Gewählten in würdiger und ernster Weise, wie es der Zeit angemessen, die Wünsche und Interessen der Breslauer Bürgerschaft unverhohlen aussprechen und in der Debatte vertheidigen, aber auch über dem Einzelnen das Allgemeine nicht vergessen werden. Die Versammlung aber hat durch den Ernst, mit welchem sie die Wahl vorgenommen, die Wichtigkeit des übertragenen Amtes anerkannt. Unsere drei Abgeordneten sind durch persönliche Freundschaft und, was wir noch höher stellen, durch eine und dieselbe politische Ueberzeugung innig mit einander verbunden; mögen sie auch in einzelnen Punkten anderer Meinung sein, wie es bei Männern von Intelligenz nicht anders möglich ist — rücksichtlich der Principien herrscht zwischen ihnen kein Zwiespalt. Durch vieljährige dem städtischen Wesen gewidmete Thätigkeit haben sie bewiesen, daß sie der Aufopferung fähig sind; Tzschocke und Milde haben bereits auf zwei Landtagen mit einander gewirkt und unter den schwierigsten Verhältnissen, unter mancherlei Enttäuschungen und Verdächtigungen denselben Ernst und Eifer bewiesen; Siebig tritt jetzt als Genosse gleiches Strebens zu ihnen. Sie wissen besser als wir, daß sie ein schweres Amt übernommen haben, schwerer vielleicht als an den vorigen Landtagen; sie wissen, daß sie bei der starren Opposition von Seiten der beiden ersten Stände nicht immer einen günstigen und sichtbaren Erfolg gehabt haben; sie wissen aber auch, daß sie für mehrere Petitionen und Anträge, für welche anfänglich nur Wenige sich aussprachen, durch fortgesetztes ernstes Streben bei einem spätern Landtage selbst die gesetzliche Majorität errangen. Wir erinnern hierbei an die Debatten über die Oeffentlichkeit der Landtage, über die Umgestaltung unseres Rechtswesens, über die Unabhängigkeit der Richter, über die Preßfreiheit und so manche andere wichtige Fragen. Das muß sie trösten für manche Tage vergeblichen Wirkens; es muß sie aber auch in der Ueberzeugung stärken, daß ihr Weg der richtige ist und daß das von ihnen für wahr Erkannte sich endlich doch Bahn brechen wird.

* Breslau, 30. August. — Mit dem ersten Extrazuge aus Berlin kam gestern Abend unter andern hohen Fremden auch der königl. Geh. Ober-Post-Rath und Direktor des General-Postamts, Herr Schmückert, mit mehreren hohen Postbeamten, worunter auch der Reise-Postmeister Sr. Majestät, Herr Geh. Hofrath Friedrich an, um das hiesige Ober-Postamt in Augenschein zu nehmen, das bei dem alle Tage sich vergrößernden Verkehr in seinen Räumlichkeiten nicht mehr dem Bedürfnisse entspricht. Wie wir gehört, haben die hohen Herren mehrere Gebäude unserer Stadt, welche sich durch Neubau dazu eignen konnten, besichtigt, und der auf dem Neumarkt liegenden „Münze“ und der „alten Börse“ auf dem Zwingerplatz, die aber wohl schwerlich zu acquiriren sein dürfte, besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Um 10 Uhr Vormittags fuhren sie mit dem Extrazuge nach Fürstenstein, kehrten gegen Abend hieher zurück und haben heute früh wieder Breslau verlassen. Mit diesem Besuch ist denn auch die Nachricht kund geworden, daß künftiges Jahr ein ganz neues Postgesetz, dem jetzigen Zeitgeiste angepaßt, eben so segensreich für das Publikum als die Beamten, die veralteten Formen aufheben würde, was wir im beiderseitigen Interesse herzlich wünschen wollen.

* Hirschberg, 27. August. — In Nr. 190 der Schl. Ztg. ward von hier aus das Gewicht der Hirschberger und Breslauer Semmel verglichen. Wenn es aber in dem Art. heißt, daß man hier für 3 Pf. 5 Loth und in Breslau 8 Loth Semmel erhalte, so ist dies ein, wahrscheinlich auf einem Schreibfehler beruhender Irrthum, der, um weitern falschen Folgerungen zu begegnen, berichtigt werden muß. Es muß nämlich statt 3 Pf. — 6 Pfennige heißen, so daß nach jenem Art. 1 Loth Semmel in Hirschberg 1⅕ Pf., in Breslau ¾ Pf. kostet. Wenn man in Zduny 5 Loth für 4 Pf. erhält, so ist man dort immer noch besser daran als wir. Alle Fremden, die mit den hiesigen Semmeln in Berührung gekommen sind, haben ihre Verwunderung über die Kleinheit und zuweilen auch über die Schlechtigkeit derselben ausgesprochen. Und Hirschberger, welche verreisen, behaupten, überall bessere Semmeln zu finden als hier. Vielleicht kann der Brotverein seine Wirksamkeit auch zu Gunsten dieses Gebäcks entfalten.

† Paulsdorf bei Gleiwitz. — Auch bei uns hat sich am 22sten d. eine christkatholische Gemeinde mit Beibehaltung des apostolischen Glaubens gebildet. Sie besteht gegenwärtig aus 53 Mitgliedern, erwählte gleich zu ihrem ersten Vorsteher den Herrn Gastwirth Felix Madeiski und zu ihrem Seelsorger den hier gebornen und mit unserer ganzen katholischen Gemeinde verwandten Herrn Silwester, und hat gleich eine Bitte zur Abhaltung des Gottesdienstes an den Herrn Landrath in Beuthen eingereicht. Die hier in unserer Gegend verbreitete polnische Broschüre unter dem Titel: List do Papieża hat hier großes Aufsehen, großen Anklang, besonders unter dem gemeinen Manne, gefunden. Ein jeder, der sie liest, sieht das große Bedürfniß einer Reform in der katholischen Kirche ein, und unsere Sache scheint hier einen ganz festen Boden gefaßt zu haben. Da nicht nur die, welche sich schon beigetreten sind, aber überhaupt das ganze Dorf Paulsdorf sehnlichst eine eigene Kirche zu haben wünscht, so erklärten sich gleich viele und fast alle zu freiwilligen Gaben und Opfern dazu. So gab gleich der Gastwirth Madeiski 300 Rtl. — alle andern versprachen gleich nach dem ersten Gottesdienste ihr möglichstes zu thun; und der Gutsbesitzer Herr v. Brase versprach einige Morgen Land für den Geistlichen zu schenken; bestimmte den Platz zur Kirche, und versprach alle mögliche Hilfe.

Wartha, 24. August. — Heute Abend in der siebenten Stunde stürzte unweit hier von dem sogenannten Mühlberge eine Felsmasse von circa 20 Kubik-Klaftern mit donnerähnlichem Getöse ungefähr 60 Fuß hoch herab, gerade auf den Weg, welcher von Wartha nach Giersdorf führt, sehr frequent und als Bergweg so enge ist, daß wenn grade Vecturanten vorübergefahren wären, es ohne Unglück nicht abgelaufen wäre. Massen von mehr als einer Kubik-Klafter liegen da, ohne die zermalmten, die im Herabfallen sich verkleinerten, in Betracht zu ziehen. Ein Erdbeben mag hier nicht die Ursache sein, wohl aber der heute Nacht hier sehr häufig gefallene Regen, verbunden mit dem Umstande, daß dieser Berg als Steinbruch benutzt wird. Die projectirte, häufig besprochene, aber noch immer nicht in Angriff genommene Chaussee von Wartha nach Neurode soll an diesem Felsenberge hinführen. — Der Weg, als Kohlenstraße nach Eckersdorf und Schlegel sehr befahren, ist in einem Zustande, daß, wenn es nur einen Tag geregnet hat, wohl schwerlich in Europa ein noch schlechterer gefunden werden kann, und es ist betrübend anzusehen, wenn man Zugthieren und Menschen auf dieser Straße begegnet, wie erstere ihre ganzen Kräfte aufbieten müssen, um eine Ladung fortzubringen, welche auf der Chaussee fast von selbst fortrollen würde, und leztere mit Peitschenhieben, Schreien und Fluchen fast außer Athem gebracht werden. Möchten dieses doch nur einmal Diejenigen hören und sehen, an welchen es liegt, daß die Chaussee nur besprochen, aber nicht gebaut wird. (Ob. Bgrfrd.)

Actien-Course.

Breslau, 31. August

Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 108½ Br. Prior. 100 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. 100¼ Br.
Breslau-Schweidn.-Freiburger 4% abgest. 99 Gld.
dito dito dito Prior. 100 Br.
Niederschl.-Märk. p. C. 93 Br.
dito Zweigb. (Glog.-Sag.) Zus.-Sch. p. C. 75 Br.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) p. C. 80 Br.
Ost-Rheinische (Cöln.-Minden) Zus.-Sch. p. C. 93 1/12 bez. u. Gld.
Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 99 Gld.
Krakau Oberschles. Zus.-Sch. p. C. 76¾ bez. u. Gld.
Cassel-Lippstadt Zus.-Sch. p. C. 90½ bez. u. Gld.
Friedrich Wilh.-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 79⅔ bez.

Breslauer Getreidepreise vom 31. August.

	Beste Sorte:		Mittelsorte:		Geringe Sorte	
Weizen, weißer . .	83	Sgr.	77	Sgr	70	Sgr.
Weizen, gelber . .	78	„	75	„	70	„
Roggen	75	„	72½	„	69	„
Gerste	52½	„	47	„	44	„
Hafer	30	„	28½	„	27	„
Raps	71	„	70½	„	70	„

Bekanntmachung.

Post-Dampfschifffahrt zwischen Stettin und St. Petersburg.

Damit die Post-Dampfschiffe nach Cronstadt an den festgesetzten Abfahrtstagen von Swinemünde aus noch Abends in See gehen können, wird das Fluß-Dampfboot, welches die Reisenden von Stettin nach Swinemünde befördert, vom 15. September d. J. an um 12 Uhr Mittags, und vom 3. October d. J. an um 11 Uhr Vormittags aus Stettin abgefertigt werden. Die von Berlin über Swinemünde nach Rußland gehenden Reisenden müssen sich daher mit dem am Tage vor der Abfahrt des Schiffes um 4 Uhr Nachmittags von Berlin abgehenden Eisenbahnzuge nach Stettin begeben, wenn sie mit Sicherheit auf Weiterbeförderung rechnen wollen.

Berlin den 27. August 1846.

General-Post-Amt.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 31. August. — Se. Excellenz der General-Lieutenant und Director des allgemeinen Kriegs-Departements, v. Reyher, ist nach Torgau, und Se. Excellenz der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am königl. würtembergschen Hofe, General-Lieutenant v. Thun, nach Stuttgart abgereist.

Das 29ste Stück der Gesetzsammlung enthält unter Nr. 2741 die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 17ten Juli d. J., in Betreff der Verwendung des Stempels zu den Urkunden der rheinischen Gerichts-Vollzieher; und unter Nr. 2742 das Gesetz, betreffend den Bau und die Unterhaltung der Schul- und Küsterhäuser, vom

21sten ejusd. m.; und die Bekanntmachungen unter Nr. 2743 über die Allerhöchste Bestätigung der Statuten des Badevereins zu Kolberg, vom 15ten d. M., und unter Nr. 2744 den Beitritt der königl. sächsischen Regierung zu dem Vertrage zwischen Preußen und Großbritannien, wegen gegenseitigen Schutzes der Autorenrechte gegen den Nachdruck und unbefugte Nachbildung vom 13. Mai d. J., betreffend; d. d. den 27. August d. J.

Die neueste allg. Preuß. Ztg. (Nr. 240) bringt in einer besondern Beilage eine interessante Zusammenstellung der bisher ausgeführten oder im Bau begriffenen Eisenbahnen und der Resultate ihres Betriebes, in welcher alle Zahlen auf amtlich mitgetheilten Nachrichten beruhen. Aus derselben geht hervor, daß auf die bis zum Schlusse des Jahres 1845 eröffneten 11 Bahnen*) zur Gesammt-Länge von $127\frac{1}{3}$ Meilen [ohne die Strecke von Breslau nach Bunzlau ($14_{,391}$ M.)] ein Anlage-Kapital von überhaupt 38,008,200 Rtl. verwendet worden ist. Auf diesen 11 Bahnen wurden im Ganzen 4,006,814 Personen und an Gütern 9,488,257 Ctr. befördert. Die Brutto-Einnahme derselben betrug in diesem Jahre 3,674,747 Rthlr. 14 Sgr. 1 Pf., die Summe aller Ausgaben der ganzen Bahn-Unterhaltung und des Betriebes dagegen 1,920,466 Rthlr. $4\frac{2}{3}$ Sgr., wonach sich ein reiner Gewinn von 1,754,281 Rthlrn. ergiebt, so daß das aufgewendete gesammte Anlage-Kapital, im Durchschnitt gerechnet, einen wirklichen Gewinn von $4_{,62}$ oder nahe $4\frac{2}{3}$ pCt. gebracht hat. Das ist, bemerkt der Verf. der Zusammenstellung, ein überaus günstiges Resultat, mit dem man um so mehr Ursache hat zufrieden zu sein, als unsere Eisenbahnen im J. 1846 nur in unbedeutenden Strecken in unmittelbarer Verbindung mit einander standen, die Frequenz vorzugsweise der Güterverkehr aber durch einen stetigen Zusammenhang und den Anschluß anderer Bahnen sich bedeutend steigern und damit die Einnahme sich erhöhen muß. Die Actionaire haben — nach Abzug der zum Reserve-Fond einbehaltenen Summen — durchschnittlich gerechnet $5_{,34}$ oder $5\frac{1}{3}$ pCt. Dividende erhalten, ein Gewinn, mit welchem jeder billig denkende Actionair, zumal bei der Aussicht, daß dieser Gewinn für die Folge sich noch erhöhen dürfte, wohl zufrieden sein wird. Erläuternd bemerkt der Verf., daß für die Inhaber der Stammactien sich aus dem Grunde eine höhere Dividende als der Netto-Ertrag, nach Procenten gerechnet, ergiebt, weil ein nicht unbedeutender Theil des Anlage-Kapitals durch Anleihe mittels sogenannter Prioritäts-Actien beschafft ist, wofür im Durchschnitt nur 4 pCt. Zinsen gezahlt werden, so daß der Mehrbetrag der Netto-Einnahme über diesen Zinsenbetrag natürlich den Stamm-Actionairen zu gut kommt. — Was die seit dem Schlusse des verflossenen Jahres eröffneten Bahnstrecken und diejenigen anbelangt, welche in diesem und im nächstfolgenden Jahre noch zur Eröffnung kommen werden, so sind diese folgende: A. Im Laufe des gegenwärtigen Jahres sind bereits eröffnet worden: 1) die Strecke der Wilhelmsbahn von Kosel nach Ratibor (Jan. 1846) $4\frac{1}{4}$ Meile, 2) die Strecke der Köln-Mindener Bahn von Deutz bis Duisburg (Febr. 1846) $8\frac{1}{2}$ M., 3) die Bahn von Stettin nach Stargard (April 1846) $4\frac{1}{2}$ M., 4) die Strecke der thüringischen Bahn von Halle nach Weißenfels (Juni 1846) $4\frac{1}{2}$ M., 5) die Potsdam-Magdeburger Bahn (Aug. 1846) 16 M., so daß nach Hinzurechnung der niederschlesisch-märkischen Bahn von Bunzlau bis Breslau mit $14\frac{1}{2}$ M. und der übrigen vollendeten Bahnen gegenwärtig bereits $179\frac{1}{2}$ Meilen Eisenbahn dem Betriebe wirklich eröffnet sind. B. Außerdem werden im Laufe dieses Jahres wahrscheinlich noch folgende Bahnstrecken für den Betrieb eröffnet werden: a) von der oberschlesischen Bahn die Strecke von Königshütte bis zur Grenze ($2\frac{1}{2}$ M.), b) der noch fehlende Theil der niederschlesisch-märkischen Bahn (den 1. Sept.) einschließlich der Seitenbahn von Kohlfurth nach Görlitz ($17\frac{3}{4}$ M.), c) die Strecke der Wilhelmsbahn von Ratibor bis zur k. österreich. Grenze ($2\frac{3}{4}$ M.), d) die niederschles. Zweigbahn von Glogau über Sagan bis zur niederschles.-märk. Hauptbahn (9 M.), e) die Berlin-Hamburger Bahn bis zur Landesgrenze (20 M.), f) der letzte Theil der thüringschen Bahn, so weit solche im Preußischen belegen ($4\frac{1}{4}$ M.), g) die Strecke der Köln-Mindener Bahn von Duisburg bis Hamm $11\frac{1}{2}$ M. Rechnet man nun die sub A. berechneten hinzu, so werden am Schlusse des J. 1846 überhaupt $247\frac{1}{4}$ Meilen Eisenbahn im Betriebe sein. C. Im künftigen Jahre (1847) werden muthmaßlich zur Vollendung und Eröffnung kommen: 1) die letzte Strecke der Köln-Mindener Bahn von Hamm über Minden bis zur hannoverschen Grenze ($15\frac{1}{4}$ M.), 2) von der bergisch-märkischen Bahn etwa 5 M., 3) die Prinz Wilhelmsbahn von Steele nach Vohwinkel (4 M.), 4) die Strecke der Stargard-Posener Bahn von Stargard bis Woldenberg (9 M.), 5) die Brieg-Neisser Bahn ($5\frac{1}{2}$ M.) und 6) die Aachen-Maestrichter Bahn, so weit solche im Preußischen belegen ($1\frac{1}{4}$ M.), somit zusammen 40 Meilen.

*) Diese Bahnen sind: die Berlin-Potsdamer, Magdeburg-Leipziger, Düsseldorf-Elberfelder, Berlin-Anhaltische, Berlin-Frankfurter, Magdeburg-Halberstädter, die rheinische, Berlin-Stettiner, oberschlesische (von Breslau bis Königshütte), Breslau-Freiburg-Schweidnitzer und die Bonn-Kölner; die niederschlesisch-märkische Bahn von Breslau bis Bunzlau war auf der Strecke von Liegnitz bis Bunzlau erst im Oct. 1815 eröffnet. Die Resultate des wahren streckenweisen Betriebes ꝛc. sind bei den mannigfachen Verwickelungen mit dem Bau der übrigen Bahnstrecken ꝛc. nicht näher angegeben. Bemerkt ist blos, daß die Einnahme 143,969 Rthlr 27 Sgr. und die Ausgabe 115,408 Rthlr. 3 Pf. betragen habe.

Aus Thüringen, im August. (Mannh. J.) So eben verbreitet sich die Nachricht, daß der preuß. Reg.-Rath v. Ehrenberg zu Erfurt von aller Strafe und Kosten freigesprochen worden, wegen der jahrelangen empörenden Behandlung seiner Tochter Maria von Ehrenberg. Sein eifriger Vertheidiger war der königl. preuß. Justizcommissär Schmeißer zu Erfurt. Herr Krackrügge, ein allgemein geachteter Mann, Redacteur des „Erfurter Stadt- und Landboten“, hat zuerst es gewagt, diese unglückliche Geschichte zur Oeffentlichkeit zu bringen und Weiteres in der Schrift „Maria Hauser, oder das gräßliche Attentat zu Erfurt“, in ihren Details mitzutheilen. Der Prozeß wurde bei dem Inquisitoriate zu Erfurt verhandelt, auf welche Verhandlung hin der Spruch bei dem betreffenden Senate des Oberlandesgerichts zu Naumburg geschah.

Dresden, 24. Aug. (Fr. J.) Mit ziemlicher Gewißheit kann ich Ihnen berichten, daß der Justizminister v. Könneritz sein Portefeuille niedergelegt und der Präsident der ersten Kammer, v. Carlowitz, es bekommt, nachdem es der Geheime Rath v. Langenn ausgeschlagen; v. Könneritz behält das Präsidium des Gesammtministeriums.

Plauen, 27. August. (D. A. Z.) Auch wir hatten heute in unserer Stadt eine Emeute. Die Veranlassung dazu war folgende: Ein hiesiger Bürger hatte nicht allein ohne obrigkeitliche Erlaubniß, sondern sogar gegen das Verbot der baupolizeilichen Behörde ein kleines Hintergebäude aufgeführt, dessen Wiederabtragung ihm mehrmals von Polizei wegen aufgegeben wurde, da der Platz, worauf es erbaut war, in Folge des Brandunglücks vom 10. Septbr. 1844 und der hierdurch nothwendig gewordenen Verweisungen mehrer Baustellen einem Andern bestimmt war. Das Verfahren der Behörde wurde von den Oberbehörden genehmigt und darauf, da alle Auflagen, das gegen ausdrückliches Verbot errichtete Gebäude wieder abzutragen, nichts fruchteten, die Abtragung desselben von Seiten der Polizei beschlossen. Am 24. August sollte damit begonnen werden. Allein der Erbauer jenes Gebäudes, unterstützt von einem oder einigen Gesellen und Bekannten, hatte sich und die Seinen mit Knütteln bewaffnet und trieb mit Gewalt die Polizeidiener und die mit Einreißung seines Gebäudes beauftragten Gewerke zurück. Man ging, so zurückgewiesen, wieder nach Hause, beantragte zwar deshalb die Einleitung einer Untersuchung bei Gericht, aber wir haben nichts vernommen, daß irgend eine Verhaftung wegen dieser thätlichen Widersetzlichkeit gegen obrigkeitliche Anordnungen vorgenommen worden wäre. Diese Unthätigkeit trug heute ihre Früchte. Denn als heute früh nochmals die Abtragung des fraglichen Gebäudes versucht wurde, kam es zu einem beklagenswerthen Auftritte. Früh 6 Uhr hatten sich die Gewerke, unterstützt von Polizeidienern und einem Commando Communalgarde, bei dem streitigen Gebäude eingefunden, um die beschlossene Abtragung desselben vorzunehmen. Es erklärte abermals der Eigenthümer, zu dessen Hülfe, wie es schien, viele Nachbarn und Freunde erschienen waren, daß sich Niemand an seinem Eigenthume vergreifen solle, oder daß ein Unglück daraus entstehen werde. Die Communalgarde hatte zwar den Platz besetzt, allein die Menge wuchs von Augenblick zu Augenblick, und zwar eine Menge, die durch Verhöhnung der Communalgarde offenbar Partei für den Renitenten nahm. Umsonst war es, daß der Hauptmann des Commandos die vorschriftsmäßige Ermahnung an die Versammelten richtete, auseinander zu gehen und dem Gesetze freien Lauf zu lassen, umsonst, daß er auf die criminalrechtlichen Bestimmungen, die hinsichtlich eines solchen Verfahrens bestehen, hinwies, umsonst alle Bitten und Ermahnungen an den Besitzer des fraglichen Gebäudes, den obrigkeitlichen Befehlen zu gehorchen. Alles dies verfehlte seinen Zweck. Da wurde denn der Befehl gegeben, die Niederreißung der Bretterumzäunung vorzunehmen, welche das einzureißende Gebäude von der Straße trennte. Allein die Gewerke, die daran Hand anlegten, und die zur Deckung derselben anrückende Communalgarde empfing ein so lebhafter Steinhagel, daß Alles zurückwich. Einige zum Glück leichte Verwundungen kamen dabei vor. Allgemeines Gelächter und Hohngeschrei von der mehr und mehr überhand genommenen Menge folgte. Jetzt erscheint unser Bürgermeister auf dem Platze, spricht nochmals die Massen an, setzt nochmals den ganzen Verlauf der Sache auseinander, ermahnt unter Hindeutung auf die gesetzlichen Strafen des Aufruhrs und der Widersetzlichkeit zur Ruhe und sucht nochmals den Eigenthümer des Gebäudes, um dessen Abtragung es sich handelt, von seinem sträflichen Begehen zu überzeugen und zum Gehorsam zu vermögen, allein auch dies ist vergebens. Da ergreift der Bürgermeister das Beil und führt gegen die schon erwähnte Bretterverzäunung den ersten Schlag, indem er zugleich die Gewerke auffordert, nunmehr ihre Schuldigkeit zu thun. In diesem Augenblicke stürzt sich absichtlich oder fällt unabsichtlich, dies ist ungewiß, der Mann, der durch seine Widerspänstigkeit den ganzen Vorfall veranlaßt hatte, von einer zwei oder drei Ellen hohen Planke, worauf er stand, herunter. Die Menge ruft, er ist todt, durchbricht das die Straße absperrende Commando Communalgarde, stößt schreckliche Verwünschungen gegen alle Die aus, die ihn angeblich dahin gebracht, und trägt den vermeintlichen Todten in sein Haus. Der Bürgermeister folgt in das Haus, begleitet nur von einem Polizeidiener. Dort macht man Miene, sich an ihm zu vergreifen, man schimpft, man droht ihn hinauszuwerfen, und drängt ihn endlich auch sammt seinem Begleiter zur Thür hinaus und zur Treppe herunter. Jetzt schlägt man Generalmarsch, da offenbar das Commando Communalgarde zu schwach war, um dem Tumulte — denn ein solcher war es geworden — zu steuern. Allein nur eine ganz geringe Anzahl Communalgardisten erschien, so daß vielleicht, rechnet man das schon früh beorderte Commando von 130 Mann hinzu, die ganze präsente Mannschaft, welche 800 Mann stark sein konnte, sich gegen 230—250 Mann belief. Diese marschirten an das Haus des Urhebers des Tumults. Das Gebäude wird nicht abgetragen, weil sein Erbauer in Folge seines Sturzes schwer erkrankt ist. Die Menge erfährt die Nachricht mit sichtlicher Zufriedenheit, verläuft sich, die Communalgarde zieht auf den Mackt und beginnt den Wachtdienst. Man nimmt einige Verhaftungen vor, allein man entläßt, wenn nicht alle, doch die meisten Verhafteten wieder, weil man erfährt, daß es ansässige Bürger seien, die man stets wieder haben könne.

Kiel, 20. Aug. (A. Z.) Der Rücktritt des Statthalters Herzogs von Augustenburg und des Herzogs von Glücksburg ist bei der großen Popularität dieser beiden Männer ein Ereigniß von tiefer Bedeutung. Als nächste Veranlassung wird angegeben, der Herzog habe dem König auf Föhr von dem Manöver bei Lockstedt in Holstein abgerathen, und dabei die Besorgniß geäußert, Se. Majestät möchte vielleicht kühl empfangen werden. Der König soll zürnend vom Statthalter die Garantie eines guten der königlichen Würde angemessenen Empfangs verlangt — und der Statthalter darauf um seine Entlassung gebeten haben. — Einen sehr üblen Eindruck macht hier das Benehmen einiger dänischen Dragoner-Offiziere, welche zwei der ersten holsteinischen Familien angehörige Studenten auf Leben und Tod deshalb forderten, weil sie in ihrer Gegenwart über den „offenen Brief“ zweideutig geredet. Man kann nicht umhin, allerhand unlautere Motive dabei zu wittern; ohnedieß ist ihr Benehmen nicht Original, sondern nur eine Copie von Handlungen, die jedermann noch im Gedächtniß haben wird. Hamburg, die reiche Philisterstadt, zeigt bei dieser rein deutschen Angelegenheit nicht die geringste Sympathie und rechtfertigt abermals den Vorwurf des kleinlichsten Egoismus. Welch' ein Contrast zwischen den Gesinnungen in Süddeutschland und in der sogenannten freien Reichs- und Hansestadt Hamburg!

†*† **Kiel**, 28. August. — Mit Spannung sieht man der Eröffnung der schleswigschen Ständeversammlung entgegen, in welcher sicherem Vernehmen nach der Antrag gestellt werden wird: Se. Maj. der König von Dänemark wolle als Herzog von Schleswig um Aufnahme dieses Herzogthums in den deutschen Bund nachsuchen. Es ist von großer Bedeutung für jetzt und alle Zukunft, welche Stellung der Herzog und der Prinz von Augustenburg zu dieser Proposition einnehmen werden, die sich beide über diese Frage noch nicht öffentlich ausgesprochen haben, denn von ihrer Ansicht wird vermuthlich die Annahme, wenn nicht gar die Stellung der Proposition abhängen. Der Herzog, wie der Prinz von Augustenburg werden nämlich in dieser Diät ihren Sitz in der schleswigschen Ständeversammlung einnehmen; ersterer ist Inhaber einer erblichen Virilstimme, letzterer gewählter Abgeordneter für die Stadt Eckernförde. Seine Stellung als Statthalter der Herzogthümer verhinderte ihn jedoch in den letzten Jahren, als Deputirter in die Ständeversammlung einzutreten, wo sein gewählter Stellvertreter, Adv. Lübbes in Eckernförde, für jene Stadt erschien. Dies Hinderniß ist jetzt nach seiner Entlassung aus dem Staatsdienst hinweggeräumt. — Die Geschäftsführer der im September hier stattfindenden Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte, für deren Einrichtung der König eine ansehnliche Summe bewilligt hat, hatten an Rath und Bürgerschaft der Stadt Kiel das Ansuchen gerichtet (zufällig am 8. Juli, dem Tage des

offenen Briefes), die Stadt möge am 18. Septbr. zur Feier des Geburtstages des Königs für die fremden Naturforscher eine Festlichkeit veranstalten. Rath und Bürgerschaft haben dies abgelehnt, es heißt in dem Antwortschreiben: Rath und Bürgerschaft wüßten sehr wohl die Ehre zu schätzen, die ihrer Stadt durch die Wahl der Naturforscher zu Theil geworden, so wie sie auch der Pflichten sich bewußt wären, die ihnen dadurch auferlegt werden; sie seien deshalb gerne bereit, den Herren Geschäftsführern durch Bewilligung von Geldmitteln und in jeder andern Weise zur gastfreien Aufnahme der fremden Naturforscher behülflich zu sein; allein sie hielten es für unangemessen, daß die Stadt in der jetzigen, durch die bekannten Ereignisse so trüben Zeit, irgend ein Fest gäbe. Die Herren Naturforscher werden hoffentlich dafür Entschädigung finden, in einer Einladung des Herzogs von Augustenburg zum 20sten September nach seinem Lustschlosse Gravenstein, in einer reizenden Gegend am Flensburger Hafen, wohin man von Kiel aus mit einem Dampfschiffe in ungefähr 4 Stunden fährt. — Der Herzog Carl von Glücksburg ist noch immer nicht von Norderney hierher zurückgekehrt, die Einwohnerschaft Kiels hat deshalb hinreichend Zeit, seinen festlichen Empfang vorzubereiten. Der Nachfolger desselben, Oberst von Hoegh, (s. oben) ist ein Däne, der bereits früher hier in Garnison lag, aber sich dem Vernehmen nach wenig Freunde erworben hat.

Wien, 24. August. (A. Z) Seit einigen Tagen wiederholen sich bei uns gewitterhafte Regengüsse mit großer Heftigkeit, wovon ein solcher gestern Abend leider der Anlaß zu einem auf der Wien-Gloggnitzer Eisenbahn erfolgten Unglück geworden ist. Bei Guntramsdorf, unweit Baden nämlich, wurde in dem Einschnitt durch einen Wolkenerguß das Erdreich auf die Bahn geschwemmt, und während der Zug anhielt, bis das Hinderniß beseitigt sein würde, kam schon ein zweiter an und stieß mit Heftigkeit an die voran stehenden Wagen, so daß zwei bis drei zertrümmert da lagen und die Maschine über die Böschung fiel. Glücklicherweise sollen die hintern Wagen wenig besetzt gewesen sein, und man vernimmt bis jetzt nur von Verwundungen, nicht von tödlicher Verletzung einiger Passagiere. Ebenfalls am gestrigen Tage sprang bei Pardubitz auf der nördlichen Staatsbahn der Dampfkessel einer Lokomotive, doch geschah glücklicherweise die Explosion nach unten und nicht während der Fahrt selbst, sondern im Bahnhof beim Vorheizen der Maschine.

Von der polnischen Gränze, 21. August. (A. Z.) Ich bin heute im Stande Ihnen genauern Aufschluß über die angeblichen Gnadenacte zu geben, die der russische Kaiser — um die Sympathien aller Polen für sich zu gewinnen — nach der bestimmten Versicherung der Russophilen kürzlich geübt haben soll. Als den russischen Behörden die Nachricht von den jüngsten revolutionären Planen der Polen zuging, da wurde sofort alles verhaftet was nur irgend verdächtig oder mit Verdächtigen in Verbindung stand, und auf solche Weise währte es nicht lange bis man alle Gefängnisse mit vermutheten Revolutionärs angefüllt hatte; es wird deren Zahl auf 2 bis 3000 angegeben. Als jedoch die geordneten Untersuchungen begonnen hatten und man stärkere Beweise als bloße Verdachtsgründe forderte, da mußte es sich bald herausstellen, daß die Mehrzahl der Eingezogenen als unschuldig angesehen werden durfte, und daß man daher, schon um sich einer kostbaren Last zu überheben, nichts besseres thun konnte, als alle diejenigen, gegen welche keine bestimmten Beweise vorlagen, ohne weiteres zu entlassen. Dies geschah denn auch, und dadurch soll die Zahl der Verhafteten sich bis auf 3 bis 400, die noch wohl verwahrt sitzen, vermindert haben. Ungleich wichtiger ist eine andere Nachricht, die uns aus glaubwürdiger Quelle zugeht, und die nicht verfehlen wird eine wohlthätige Umwandlung im Innern des Königreichs Polen hervorzubringen. Der Fürst Statthalter soll, so wird versichert, den vollständig ausgearbeiteten Plan zur sofortigen Ablösung aller Robothen, Frohnen und sonstigen Naturalleistungen vom kaiserlichen Hoflager mitgebracht haben, und die Ausführung desselben werde alsbald beginnen. Politisch betrachtet ist die Maßregel klug berechnet, und kommt im günstigen Augenblick zur Ausführung.

Paris, 25. August. — Diesen Mittag um 12¼ Uhr, begann vor dem Pairshof die öffentliche Procedur gegen den eines Attentats gegen die Person des Königs angeklagten Joseph Henry. Als Joseph Henry (ein ganz kleiner Mann, mit einer Brille, gekleidet in einen schwarzen Ueberrock) hereingebracht wurde, grüßte er schüchtern und verlegen die Versammlung. Die öffentlichen Tribünen waren fast ganz leer; denn es erregt dieser Prozeß beim Publikum kaum einige Aufmerksamkeit. Während des namentlichen Aufrufes der Pairs zog Henry zu wiederholten Malen seine Schnupftabaksdose aus der Tasche und nahm mit aller Bedächtigkeit mehrere Prisen. Es waren 20 Belastungszeugen und 9 Entlastungszeugen anwesend. Nachdem der Präsident die gewöhnlichen Fragen nach Namen, Alter, Geburtsort und Stand an den Angeklagten gerichtet, wurde der von Herrn Laplagne-Barris im Namen der Untersuchungskommission ausgearbeitete Anklage-Act verlesen. Der Präsident schritt sodann zum Verhöre des Angeklagten. Auf die Frage, ob er es gewesen, der am 29. Juli im Garten der Tuilerien auf den König geschossen, antwortete Henry mit Ja. Auf die Frage, warum er dies gethan, entgegnete er: „Weil ich des Lebens überdrüßig war; ich wollte, daß man mich umbringe.“ Als der Präsident wiederholt die Frage an ihn richtete, welches Motiv ihn dazu habe bringen können, auf den König zu schießen, erwiderte er: „Es mochte mir nichts glücken. Ich wollte sterben. Mein Leben ist ohne Flecken. Da ich aber sah, daß man mich wie einen Hund betrachtete, wollte ich aufhören zu leben. Wenn ich mich an Handelsleute wandte, wurde ich bleich, wurde ich von einem konvulsivischen Zittern ergriffen, das sie in Angst versetzte, und man stieß mich weg, wie einen Hund. Ich wollte mich aufs Schaffot bringen und dadurch der Todesstrafe einen Schlag versetzen. Man hat schon so viele Dinge abgeschafft. Ich hoffe, daß auch die Todesstrafe abgeschafft werden wird. Ich habe mich an Priester gewendet. Meine Seele ist wie in einem Labyrinth. Der Abbé Briwel hat mir gesagt, daß ich einen halben Selbstmord verübt hätte. Das hat mich schmerzlich berührt. Ich weiß, daß ich sterben muß. Da ich aber kein Uebel zufügte, so kann ich nicht bestraft, sondern nur vernichtet werden.“ Noch etwa eine halbe Stunde lang schwatzte Henry in diesem Tone fort. Der Präsident frug ihn sodann: „Sie haben vielleicht gedacht, daß, indem Sie auf den König schößen, Sie eine große Verwirrung veranlassen und Sie sich inmitten derselben retten könnten? Sie haben vielleicht auch gedacht, daß, wenn Ihr Verbrechen gelänge, eine große Umwälzung im Lande entstände, die Sie der Bezahlung Ihrer Schulden überheben und Ihnen Gelegenheit bieten würde, ohne Gefahr zu falliren, vielleicht auch, daß Sie dann auch noch andere Vortheile erlangen könnten, welche Leute, deren Geschäfte schlecht stehen, in solchen Augenblicken nicht selten erhaschen?“ Henry entgegnete: „Ich wäre ein Ungeheuer, wenn ich eine solche Idee gehabt hätte; lieber würde ich mich selbst ums Leben gebracht haben.“ Frage: „Warum haben Sie zwei Pistolenschüsse abgefeuert, da Sie doch mit einem Schusse ebenso gut die Absicht, welche Sie gehabt zu haben vorgeben, hätten erreichen können?“ Antwort: „Wenn ich nur eine Pistole gehabt hätte, so hätte sie versagen können. Ich ließ nach dem Schusse meine Pistole fallen. Ich sagte aber dann nicht, wie einige Zeugen behaupten: „Ich war es nicht.“ Ich will nicht sagen, daß diese Zeugen absichtlich lügen; sie mögen sich eingebildet haben, daß ich jene Worte gesprochen.“ In Erwiderung auf weitere Fragen ging Henry in höchst verworrene Betrachtungen ein über die Unsterblichkeit der Seele und über den Selbstmord; seiner Meinung nach sind die, welche sich selbst umbringen, von einer Art Fieber befallen, von welchem er nicht das Glück gehabt habe ergriffen zu werden. Nach dem Verhöre des Angeklagten wurde gegen 4 Uhr zur Abhörung der Belastungszeugen geschritten.

Paris, 26. August. — Bei schwachem Geschäft ist die Rentenotirung um 5 bis 10 Centimes gewichen; in den Preisen der Eisenbahnactien war die Variation unbedeutend; Nordbahn ist um 2½ Fr. gestiegen.

Noch in der gestrigen Audienz des Pairshofes wurde die Abhörung der Zeugen beendet. Heute hielt der Generalprocurator Hebert sein Requisitorium; er drang auf die Anwendung der ganzen Strenge der Gesetze gegen den Angeklagten Henry. Der Vertheidiger Henry's, der Advocat Baroche, welcher darauf das Wort ergriff, stellte das Attentat vom 29. Juli als die That eines in seinen Geisteskräften zerstörten Individuums dar. Um 4 Uhr replicirte der Generalprocurator. Im Publikum ist der Eindruck und die Erwartung allgemein, der Pairshof werde den Joseph Henry, als einen offenbar verrückten Menschen, nicht zum Tod verurtheilen. — Bei dem Verhör vor dem Pairshof hat der Angeklagte nur verwirrte Antworten gegeben, aus denen nicht klug zu werden ist.

Die Deputirtenkammer war auch heute noch mit Prüfung der Vollmachten beschäftigt. Die meisten Deputirten, gegen deren Wahl Protestationen eingelaufen waren, werden nach und nach zugelassen. Die Opposition hört natürlich um so weniger auf über Corruption zu schreien.

Durch Tagsbefehl vom 25. August macht der Oberbefehlshaber der Nationalgarden im Seinedepartement, General Jacqueminot, bekannt, daß eine königliche Ordonnanz vom 23. August die Auflösung der Voltigeur-Compagnie des zweiten Bataillons der ersten Legion der Pariser Nationalgarde verfügt. Die Compagnie wird entwaffnet und die Nationalgarden, aus welchen sie besteht, in die Chasseurs-Compagnien des Bataillons oder der Legion vertheilt.

Von der Schweizergränze, 24ten August. (Mannh. J.) Die Luzerner Regierung hat auf Anlaß der ehrwürdigen Väter, der Jesuiten, folgende Verordnung erlassen: 1) Kein Student darf einen Vertrag für Kost und Logis eingehen, ohne vorher gepflogene Rücksprache mit dem Jesuiten-Präfecten. 2) Der Präfect wird daher eine geprüfte Liste von Kosthäusern halten, aus denen von den Studenten nach der Anweisung des Präfecten ein Kosthaus zu wählen ist. 3) Jeder andere Kostvertrag ist unerlaubt. 4) Die Liste kann auf der Präfectur von den Studirenden eingesehen werden am Ende des alten Schuljahres, und dann von Mitte Sept. bis Anfang des neuen Schuljahres.

Verlobungs-Anzeige.

Die am 30sten v. M. erfolgte Verlobung meiner einzigen Tochter Pauline, mit dem Königl. Stadtgerichts-Registratur-Diätarius, Herrn Franz Wander, zeige ich hierdurch nahen und entfernten Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst an.

Breslau den 1. September 1846.

A. Meißner, Züchnermeister.

Als Verlobte empfehlen sich:
Pauline Meißner.
Franz Wander.

Verlobungs-Anzeige.

Als Verlobte empfehlen sich:
Henriette Müller.
Joseph Nachbar.
Tschirne und Bienowitz.

Als Verlobte empfehlen sich:
Louise Nachbar.
Hermann Kühn.
Bienowitz und Schömberg.

Als Verlobte empfehlen sich
Emma Müller.
August Behschnitt, Lehrer.
Neumarkt und Lehmgruben an Breslau.

Verbindungs-Anzeige.

Als Neuverbundene empfehlen sich:
Minna Busse, geb. Wismach.
Fr. Busse, General-Pächter der Herrschaft Hammer und Landwehr-Lieut.
Wohlau den 26. August 1846.

Entbindungs-Anzeige.

Statt jeder besonderen Meldung.

Am 30. August Morgens 7¾ Uhr wurde meine Frau Antonie, geb. John, glücklich von einem Knaben entbunden, wovon Freunden und Verwandten freundlichst Kunde zu geben sich das Vergnügen macht:

W. Schultz in Grottkau.

Entbindungs-Anzeige.

Statt jeder besonderen Meldung zeige ich entfernten Freunden und Verwandten hiermit ergebenst an, daß meine liebe Frau, Bertha, geb. Schubert, heute Morgen um 4¼ Uhr von einem gesunden Knaben leicht und glücklich entbunden worden ist.

Nimptsch den 28. August 1846.

Julius Joachim.

Todes-Anzeige.

(Statt jeder besonderer Meldung.)

Den heut früh 7 Uhr erfolgten sanften Tod meines jüngsten Töchterchen Waleska, um stille Theilnahme bittend, hierdurch ergebenst an:

v. Frankenberg-Lüttwitz.

Bielwiese den 29. August 1846.

Todes-Anzeige.

Am 28sten d. M. starb zu Berlin an den Folgen des Nervenfiebers, der Königl. Stadt-Gerichts-Actuarius Julius Schittelm, im Alter von 29½ Jahren, was Verwandten und seinen vielen Bekannten ergebenst anzeigen:

die Hinterbliebenen.

Strehlen den 30. August 1846.

Todes-Anzeige.

Heute starb der hiesige Fürstenthums-Gerichts-Registrator Hr. Johann Frömmer, in einem Alter von 47 Jahren.

Er hat sich als Beamter durch Berufstreue, Ehrenhaftigkeit und Fleiß in seiner 31jährigen Dienstzeit ausgezeichnet und die Achtung und das Wohlwollen seiner Vorgesetzten in reichem Maaße erworben.

Seine Kollegen und Freunde betrauern tief den Verlust des Entschlafenen, der ihnen wegen seiner Gesinnungstüchtigkeit und treuen Anhänglichkeit stets lieb und werth war und unvergeßlich bleiben wird.

Trachenberg den 28. August 1846.

Die Subaltern-Beamten des hiesigen Fürstenthums-Gerichts.

Todes-Anzeige.

Heute früh um 9 Uhr verstarb nach kurzen Leiden, an den Folgen des Schlagflusses unser innig geliebter Gatte und Vater, der Königl. Major a. D., von Niebelschütz auf Tschistey, in noch nicht vollendetem 65sten Lebensjahre. Diese Anzeige statt jeder besonderen Meldung.

Tschistey den 28. August 1846.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

(Statt jeder besonderer Meldung.)

Mit tiefbetrübtem Herzen unsern lieben Verwandten u. Freunden die ergebene Anzeige, daß heute ein sanfter Tod das theure Leben unsers geliebten Mannes und Vaters, Gustav de Dobbeler, endete. Zehn Monate lange schwere Leiden an der Wassersucht, und manche schmerzliche Erfahrung in der letzten Zeit trübten seinen Lebens-Abend, vermochten aber seinen schönen Glauben an Gottes weise Schickung nicht zu stören. Versöhnt mit Gott und allen Menschen, schied er in der festen Hoffnung, der Verheißung Jesu theilhaftig zu werden, daß wir uns Jenseits wiedersehen.

Anna de Dobbeler, geb. von Kalinowsky, als Wittwe.
Bruno, Anna, Gustav, de Dobbeler, als Kinder.

Todes-Anzeige.

Heut Abend 10½ Uhr starb an einem Lungenleiden der ehemalige Feldwebel im 10ten Infanterie-Regiment, jetzige Grenz-Aufseher Ferdinand Großmann. Diese Anzeige widmen den vielen Freunden und Bekannten des Verstorbenen hierdurch ergebenst

die Hinterbliebenen.

Neustadt O/S. den 28. August 1846.

Verein △. 3. IX. 6. R. u. T. △ I.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Musiklehrerin v. Flemming,
2) Herrn Wagner,
3) " Freiherr v. Rothschild,
können zurückgefordert werden.

Breslau den 31. August 1846.

Stadt-Post-Expedition.